

Königliches Bismarck-Gymnasium zu Pyritz.

Ostern 1899.

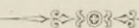
Tagebuchblätter eines hessischen Offiziers aus der Zeit des nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges

von

Gottbold Marselle,
Oberlehrer.

Erster Teil.

Beilage zum Programm des Königlichen Bismarck-Gymnasiums zu Pyritz
Ostern 1899.



Pyritz, 1899.

Druck der Badeschen Buchdruckerei.

1899. Progr.-No. 149.



Tagebuchblätter eines hessischen Offiziers

aus

der Zeit des nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges,

geschrieben in den Jahren 1779—1781.

Vorbemerkung. Wichtige Quellen für eine Darstellung des Anteils, den die deutschen Hilfs- oder Subsidientruppen am nordamerikanischen Unabhängigkeitskriege (1776—1783) genommen haben, bilden außer den Akten in- und ausländischer Archive die Tagebücher und Briefe von Offizieren und Soldaten, welche jenen denkwürdigen Kampf mit ausfochten. Aber schon Gelfing, der den Gegenstand zuerst behandelt hat, klagt über die Schwierigkeit, solche Papiere zu beschaffen, weil die Besitzer sie gewöhnlich als teure Vermächtnisse Angehöriger lieb und wert hielten und mithin nicht immer geneigt wären, sie wenn auch nur zeitweise aus den Händen zu lassen. Der Amerikaner Bancroft hat späterhin, unterstützt von Friedr. Kapp, bedeutende Brief- und Tagebuchsammlungen deutscher Offiziere angekauft und für sein Geschichtswerk verwertet, so daß vieles schon nach Amerika gewandert sein muß. Und in einem Vortrage vom J. 1894 macht Frh. von Werthern die Besitzer von Briefen und Tagebüchern aus jener Zeit auf deren Wert aufmerksam, da heute die Urenkel oder höchstens Enkel jener Mittkämpfer und Berichterstatter sich dessen vielleicht nicht bewusst wären, so daß vieles ungeordnet in Privatschränken dem Staube und Moder verfallen schiene. So ist auch, abgesehen von den Berichten der Generalin von Riedesel, bisher wenig oder nichts davon veröffentlicht worden. Daher betrachte ich es als glücklichen Zufall, daß ich auf ein Tagebuch jener Zeit aufmerksam gemacht wurde, welches noch im Besitze der Freiherrn von Dörnberg zu Hausen und Herzberg befindlich aufbewahrt wird in Breitenbach am Herzberg (Hessen). Die folgenden Blätter sollen nun durch wortgetreue Wiedergabe des Erlebten auch in seiner subjektiven Färbung Gelegenheit bieten, geschichtliche Vorgänge und Kulturzustände nach einer Auswahl des Erlebten so zu verfolgen, wie sie sich im Geiste eines Mithandelnden spiegelten.

Die Handschrift vereint auf Büttenpapier in einem Bande 25 Lagen verschiedener Stärke und Größe, deren jede numeriert ist. Die Lagen 15 und 17 sind abschriftlich am Ende nochmals beigegeben, einzelne Blätter an falscher Stelle eingehftet. Die Schrift ist meist sehr sorgfältig, wenn auch stellenweis recht verblaßt, nur die willkürliche Rechtschreibung (z. B. mât de mizène statt

misaine) verursacht öfters Anstoß. Die Handschrift erstreckt sich auf die Zeit vom 28. März 1779 bis 10. Juni 1781 mit einer Lücke vom 23. Aug. bis 27. Sept. 1780. Beigefügt sind noch zwei Briefe eines Bruders.

Hilfsmittel waren besonders: von Selking, Die deutschen Hilfstruppen im nordamerikanischen Befreiungskriege 1776—1783, Hannover 1863 (im Buchhandel vergriffen). Friedrich Kapp, Der Soldatenhandel deutscher Fürsten nach Amerika, Berlin 1874 (ebenfalls vergriffen). Briefe und Berichte des Generals und der Generalin von Riedesel, Freiburg i. Br. 1893. Frh. v. Werthern, Die hessischen Hilfstruppen u. s. w. Vortrag. Kassel 1895. George Bancroft, Geschichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Deutsch von A. Bartels, Bd. 9 u. 10. Leipzig 1875. Carl Stedmann, Geschichte des Ursprungs des amerikanischen Krieges. Deutsch von Remer 2. Bd. 1795. Ernst Otto Hopp, Bundesstaat und Bundeskrieg in Nordamerika. Berlin 1886. — Herrn Franz Treller in Kassel, dem Verfasser des anziehenden Romanes Vergessene Helden (1892) bin ich für vielfache Auskunft und Belehrung zu Dank verpflichtet. Vor allem aber drücke ich meinen verbindlichsten Dank dem Kgl. Landrat und Geheimen Regierungsrat Herrn Freiherrn von Dörnberg in Kassel dafür aus, daß ich von dem Tagebuche eine vollständige Abschrift nehmen durfte; auch Herr stud. jur. et cam. Hans Freiherr v. Dörnberg hat mich freundlich unterstützt. Die folgende Einführung sowie alles erklärende und verbindende Beiwerk nimmt vornehmlich auf den Leserkreis der Schule Rücksicht. Der französische Text wird in der jetzt üblichen Rechtschreibung geboten.

Gleichzeitig mit dem siebenjährigen Kriege, der die Blicke aller Welt auf ein kleines, aber unter seinem großen Könige kräftig emporstrebendes Staatswesen lenkte und in staunender Spannung hielt, bereitete sich jenseits des großen Wassers, in der Neuen Welt, ein gleich gewaltiges Ringen vor, das auch die Völker des alten Europas mehr oder minder in seine Kreise ziehen, das Land „der gepriesenen Freiheit“ aber verherrlichen und für die Welt den Beginn eines neuen Zeitalters einleiten sollte.

Durch Ansiedler meist angelsächsischer Abstammung, welche wegen staatlicher Verfolgung oder aus Glaubensnot England verlassen hatten, verstärkt durch Zuzug von Holländern, Deutschen, Franzosen, Schweden, waren im 17. Jahrhundert längs der Ostküste Amerikas über die Strecke von 200 geographischen Meilen hin die 13 englischen Provinzen oder Vereinigten Kolonien gebildet. Vom Mutterlande mit Rechten und Vorrechten ausgestattet, genossen sie kirchliche wie staatliche Freiheit und brachten es bald zu blühendem Wohlstande und kolonialer Überlegenheit.

Darin lag aber der Keim zu Verwicklungen mit dem Mutterlande. Diese berührten teils streitige Rechte der englischen Krone gegenüber der Selbstverwaltung, teils die Freiheit des amerikanischen Volkes ausschließlich Kolonialsteuern aufzulegen, teils Handelsinteressen. Noch der ältere Pitt, der warme Gönner Friedrichs d. Gr., hielt daran fest, daß die Gemeinen Großbritanniens kein Recht besäßen, unvertretenen Kolonien Steuern aufzuerlegen. Das Streben des Mutterlandes aber zu „verhindern, daß der amerikanische Handel in andere Kanäle übergehe“, der Versuch der britischen Regierung, zum Monopol des Handels mit den Kolonien deren systematische Besteuerung durchs Parlament hinzuzufügen, besonders die berüchtigte Stempelsteuer, führen ein sich langsam zusammenziehendes Wetter herauf, dessen Ausbruch die berühmte Unabhängigkeitserklärung

vom 4. Juli 1776 bildet. „Freihandel mit der ganzen Welt“ und „Verbreitung der Freiheit über den Erdball“, diese und ähnliche Gedanken riefen nach dem entscheidenden Schritte in dem Lande, wo Verfolgte aller christlichen Bekenntnisse und Völker eine Heimstätte gefunden hatten, den Sturm der Begeisterung hervor.

Aber auch die Bildungskreise der Alten Welt nahmen lebhaften Anteil an der Thatsache, daß dreizehn Staaten nach eigener Entschließung sich erhoben hatten, um sich selbst zu bestimmen in Freiheit des Glaubens, Gewissens, der Rede, Presse und Regierung. Ging doch ein Ahnen durch die Welt, daß „das Band der Länder gehoben“ würde, daß der Schritt der Vereinigten Staaten ein Erwachen der Völker Europas in sich begreifen müsse. Daher spiegelt sich der Eindruck jener That in den Äußerungen der Denker und Dichter wieder, nach deren Auffassung die Amerikaner das Recht verteidigten, „das mit uns geboren wird.“ Und wenn in Frankreich, dem Lande der Toleranzidee, die barbarischen Bestimmungen gegen die Hugenotten erst 1787 endgültig abgeschafft wurden, so konnte d'Alembert in der Akademie den berühmten Franklin, den Abgesandten der Vereinigten Staaten, wohl als den Mann anreden „der der Wolke den Donnerkeil und den Tyrannen das Zepher entriß.“

Die Lenker der absolut regierten Staaten aber mußten Zuneigung wie Abneigung mehr nach den maßgebenden politischen Verhältnissen verteilen.

Mit denselben englischen Ministern (Bute und North), die sich nicht geschämt hatten im Jahre 1762 Peter III. von Rußland einen Teil Preußens anzubieten, lagen auch die amerikanischen Ansiedler im Streite. Daher schrieb der Große Friedrich bei gegebener Gelegenheit: „Es scheint mir sehr hart, freie Unterthanen, welche ihre Rechte gegen den Despotismus eines Ministeriums verteidigen, als Rebellen zu erklären.“ Ja, seine Politik arbeitete sogar darauf hin, daß Frankreich für einen entscheidenden Schlag zu Gunsten der Vereinigten Staaten bestimmt würde, um durch ihre Loslösung das „perjide Albion“ zu schwächen.

Die Stellung Frankreichs unter Ludwig XVI. war wie durch die alte Erbfeindschaft mit England, so besonders durch die Wegnahme Canadas seitens der Engländer bedingt. Wenn die Denker den amerikanischen Krieg als einen Kampf für die allgemeinen Menschenrechte ansahen, so empfanden die Pariser jede Niederlage der freien Staaten, als ob sie selber sie erlitten, und ein großer Teil des Adels freute sich auf die Gelegenheit Englands Hochmut zu zähmen. Während der König Abneigung gegen den Aufstand hegte, fand die Sache entschiedene Befürwortung durch die eindringliche Denkschrift seines Staatsmannes Vergennes, sowie durch die Beeinflussung des Königs seitens der Königin Marie Antoinette. Die selber dem Tode Geweihten grüßten die junge Republik! Im Jahre 1778 erkannte Frankreich die Unabhängigkeit der Kolonien an und schloß mit ihnen ein Schutz- und Trugbündnis. Wie auch das Dörnberg'sche Tagebuch zeigt, bildete die französische Flotte von nun an eine stete Beunruhigung für die englischen Transportschiffe und veranlaßte manchen unbequemen Aufschub der Beförderung.

Großbritannien aber, der unmittelbar vor die Entscheidung gestellte Staat, nahm trotz vieler warnenden Stimmen, trotzdem es bei der Lage Europas nicht die volle Kraft einsetzen konnte, trotz der großen Entfernungen und mangelhaften Transportmittel jener Zeit, trotz der örtlichen

Schwierigkeiten in den unwegsamen Kolonien, den Kampf gegen ein Volk auf, dessen Zähigkeit im Widerstande noch nicht erkannt, dessen Leidenschaft nicht ergründet, dessen neuartige Kampfweise noch nicht versucht war. Ohne rechte Ahnung von der gewaltigen Aufgabe dachte man nur daran die „Rebellen“ zu züchtigen, um die reichen Geldquellen nicht zu verlieren. Dabei fehlte es England nicht an barem Gelde, aber hauptsächlich an geschulten Soldaten. Die geborenen Engländer wollten und sollten hier nicht dienen, weil im entbrennenden Kriege die Teilnahme der unteren Volksschichten auf seiten der Amerikaner stand. Daher mußte man fremde Hilfstruppen anwerben. Am nächsten lag Georg III. sich an diejenigen Fürsten in Deutschland zu wenden, welche seinem Hause blutsverwandt waren, den Landgrafen von Hessen-Kassel und den Herzog von Braunschweig. Während damals Preußen unter Friedrich II. sich durch selbständige Verwendung seiner Heere zu einer Großmacht aufschwang, benutzten die kleineren Fürsten ihre Truppen, um ihre Einkünfte zu vergrößern und ihre Ausgaben nicht zu beschränken. So wurde leider Deutschland die Quelle, aus welcher England seinen Bedarf an Soldaten schöpfen durfte. Allerdings war das Gefühl für diesen unwürdigen Handel damals noch nicht allgemein geschärft. Die deutsche Wander- und Abenteuerlust fand in der Unternehmung ihre Befriedigung, so daß viele sich freiwillig zu den Fahnen drängten; Offiziere und Soldaten, auch der Verfasser des Tagebuches, sahen nichts Entehrendes darin; Fürsten wie Nassau, Waldeck u. a. hatten stets ihre Regimenter in fremde Dienste gestellt. Aber trotzdem verurteilten doch einzelne Stimmen das Geschäft mit Landeskindern.

Wie der große Staatsmann unsrer Zeit die Griechische Frage nicht der Knochen eines einzigen pommerischen Grenadiers für wert erachtete, so schrieb schon der Große König am 24. Oct. 1777 an den Markgrafen von Brandenburg-Bayreuth: *Je ne pense jamais à la guerre actuelle en Amérique sans être frappé de l'empressement de quelques princes d'Allemagne de sacrifier leurs troupes à une querelle qui ne les regarde pas. Mon étonnement augmente même quand Je Me rappelle de l'histoire ancienne, cet éloignement sage et général dans Nos ancêtres, de prodiguer le sang allemand pour la défense des droits étrangers.* Er empfahl daher seinem neveu einen anderen Beförderungsweg der gestellten Hilfstruppen als durch preußisches Gebiet, welches er eine Zeit lang diesem Zwecke sogar allgemein sperrete. Lessing verabscheute als braunschweigischer Beamter die Verwendung braunschweigischer Truppen zu einem auswärtigen Kriege und fragte mit durchsichtiger Beziehung: „Wie kam der Mohr in venetianische Dienste? Hatte der Mohr kein Vaterland? Warum vermietete er seinen Arm und sein Blut einem fremden Staate?“ Schiller aber brachte später in *Kabale und Liebe* die Sünde der Fürsten auf die Bühne und ließ die fremde Geliebte, die Engländerin, den Allergnädigsten Landesherrn Erbarmen lehren mit seinem eigenen Volke.

Und das Urteil der Weltgeschichte? -- Abgesehen davon, daß die Engländer, deren Schlachten sie schlagen mußten, ihrer Tapferkeit und Mannszucht die volle Anerkennung versagten, die Generale Howe und Bourgoyne den trefflichen deutschen Führern Heister und Riedesel sogar mit gehässiger Eiferjucht begegneten, so meldet kein Lied kein Helddenbuch die Thaten dieser Söldlinge. „Vergessene Helden“ nennt sie treffend Franz Treller in seinem lesenswerten Romane. Ein finsterner Geist ist aber durch die Häuser gegangen, welche mit „dem Kostbarsten, was Gott einem Fürsten anvertraut, dem Blute der Unterthanen“, zu Markte gegangen waren. Jede Dynastie, von der England Truppen

bezog, hat zu regieren aufgehört oder ist aus den Reihen der Lebendigen gelöscht. Auch das ist ein Weltgericht!

Die Truppen aber, die größere Dankbarkeit seitens ihrer Soldgeber verdienten, besonders die Hessen, bewiesen die Tugend deutscher Krieger, welche ihren Ausdruck gefunden hat in jenem Worte des Holfischen Jägers: „Die That ist stumm, der Gehorsam blind!“ Folgsam dem Gebote ihres Landesherrn traten sie die Leiden einer halbjährigen Wasserfahrt an in einen anderen Erdteil, einer ungewissen Zukunft entgegen, wider einen Feind, der keine Taktik nach bekannten Kriegsregeln übte, dem jedes Dickicht zum Hinterhalt, jede Steinmauer zum Versteck seiner Schützen, jeder Sumpf zur Festung, jede Farm zur Garnison wurde; in ein Land, wo vor den europäischen Truppen Nahrung und Futter und Vieh verschwanden, wo an jeder durchzogenen Stelle der Feind vom Rücken her, wie der Niese Antäus von der mütterlichen Erde, sich wieder kräftig erhob, und der Kampf mit der feindlichen Natur so schwer war wie mit den Gegnern aus Fleisch und Bein. Damit lernten sie aber eine neue, bisher nicht bekannte Kriegsführung, für welche die Hessen berufene Lehrmeister der andern werden sollten, als durch die Revolutionsheere und ihren genialen Meister Napoleon das Friedericianische System über den Haufen geworfen wurde. Dieser Schule verdankte z. B. der Hauptmann Johann Ewald, der eigentliche Bildner des Feldjägerkorps, jene Erfahrungen, die in dem seltenen Büchlein: Abhandlung über den kleinen Krieg, Kassel 1785, niedergelegt sind. Wohl verdient ist daher die jüngste Anerkennung der alten hessischen Tapferkeit durch Ehrung der jetzigen Regimenter, bei welcher von Sr. Majestät auch gedacht wird der Ahnen, „die in zahllosen Kämpfen, auf den Schlachtfeldern von fast ganz Europa und in der Neuen Welt unverwelkliche Ruhmeskränze um ihre Fahnen gewunden hatten.“*)

Unter den Lieferungen der sechs deutschen Fürsten, welche den Wünschen Englands entsprachen, ragten nach Zahl und Trefflichkeit der Mannschaften die des Landgrafen Friedrichs II. von Hessen-Kassel hervor. Sein Minister, Ernst Martin von Schlieffen,**) geborener Pommer, einer der geistreichsten, dabei berechnendsten Männer aus der Aufklärungszeit, wußte durch äußerst gewandte Verhandlungen mit dem englischen Unterhändler William Faucitt aus diesem Handel soviel Vorteile herauszuschlagen, daß der Landgraf trotz seiner noblen Passionen, trotz der kostspieligen, aber noch heute die Anziehungskraft Kassels bildenden und den schönen Künsten dienenden Bauten bei seinem Tode nahe an 60 Millionen Thaler bares Vermögen hinterließ. Nach einer Berechnung***) stellte er fast 17 000 Mann, von denen 6500 die Heimat nicht wiedersehen.

Aber als Faucitt die „kräftigen und schönen Leute“ bei den Jägern, den „herrlichen Menschenschlag im prachtvollen Korps Linzingen“, die „ausgezeichneten Regimenter“ Garde du Corps, Prinz Karl u. a. in den englischen Dienst einmusterte, mußte er auch trotz aller bis ins kleinste gehenden Geldforderungen des Landgrafen und seines Ministers gestehen, daß es schwer zu sagen sei, welches Regiment das schönste wäre. Freilich soll hier nicht wiederholt werden, wieviel Thränen und Seufzer dies Mark des Landes in Haus und Hütte gekostet hatte, um in bares Geld

*) Kabinettsbefehl vom 24. Jan. 1899.

***) Verfasser einer Familiengeschichte der von Schlieben oder Schlieffen mit einer beachtenswerten Abhandlung über die Entstehungsgeschichte des deutschen Adels, deren Kenntnissnahme ich dem Besitzer des seltenen Buches, Herrn Grafen von Schlieffen in Pyritz, danke.

***) Friedrich Kapp a. a. O. S. 209.

umgesetzt zu werden. Seumes Schrift *Mein Leben* ist allgemein zugänglich, und empörende Einzelheiten hat F. Kapp a. a. O. veröffentlicht. Wenn aber auch die Truppen dem Könige von England wie schon vorher ihrem Landgrafen den Eid der Treue leisten, also einen doppelten Fahneid schwören mußten, und wenn die Regimenter im Felde auch den englischen Führern unterstellt waren, so behielt der Landgraf sie doch völlig in der Hand, übte eigene Gerichtsbarkeit, bestimmte selber die Beförderung der Offiziere, verlieh Orden und Anerkennung, entschied über Urlaub und Abschied, ließ sich Truppen- wie Gefechtsberichte trotz der großen Entfernung regelmäßig erstatten und zeigte sich hart und schwer versöhnlich, wo er glaubte abschlagen oder zürnen zu müssen.

Berpflegung und Behandlung der Truppen können hier nur soweit berührt werden, als das vorliegende Tagebuch dazu Anhalt bietet. Im übrigen sei auf Seumes *Mein Leben* verwiesen. Von vorne herein ist begreiflich, daß damals die Beförderung der Massen nicht annähernd mit der Schnelligkeit oder Bequemlichkeit von statten ging wie durch die heutigen Verkehrsmittel, Eisenbahn und Lloydampfer, ebenso daß die Mannschaften in der Bekleidung nicht besser gestellt sein konnten als unsre braven Landsleute im Jahre 1870 an der Loire, bei welchen nichts mehr ganz und vollständig war als das Gewehr, die Mannszucht und der gute Wille; oder in der Berpflegung nicht besser als die Wackeren vor Paris, welche von Ungeziefen geplagt den für die armen Belagerten bestimmten ranzigen Speck essen mußten.*) Trotzdem scheint, veranschlagt man auch die rauhere Zeit und die Not des ungewöhnlichen Krieges, für das Menschenmögliche gesorgt zu sein. Denn Dörnberg, ein entschieden menschlich fühlender und edel denkender Offizier, der im Tagebuche auch das freie Wort handhabt und tadelnswertes offen tadelt, würde, da er überall ein Herz für seine Leute zeigt, sonst auch menschlicher Entrüstung Ausdruck gegeben haben. Wo er aber, selber darunter leidend, Not und Entbehrung schildert, da erscheint es mehr als Zuthat des männermordenden Krieges, als schweres, aber selbstverständliches Soldatenlos.

Ehe Dörnberg sich einschiffte, waren im Laufe der Jahre 1776 und 1777 nach einander etwa 13 000 Mann hessischer Truppen in Amerika eingetroffen und hatten zu den Erfolgen der Engländer bei den Flatbusher Höhen auf Long Island, vor und um New-York, wie bei Whiteplains beigetragen. Aber trotz anfänglicher Mißerfolge wuchs die Fähigkeit des Widerstandes der Amerikaner unter ihrem genialen Staatsmann und Feldherrn Washington. Und als die Engländer auf dem südlichen Teile des Kriegsschauplatzes, in Carolina, nichts ausrichteten, die „Rebellen“ vielmehr in Jersey bei Trenton und besonders im Norden durch die schmähliche Übergabe des englischen Generals Bourgoyne in Saratoga bewiesen, daß sie auch zu siegen verstanden, da zeigte sich bald, daß an schnelle Beendigung des leichtsinnig unternommenen Krieges nicht zu denken war. Dabei schmolz der Bestand der Regimenter in den Kämpfen und durch Krankheiten, besonders das Faulfieber, oder durch Fahnenflucht zusammen. Somit mußte in jedem Frühjahr von 1777—1782 Ersatz aus Deutschland beschafft werden, wodurch die erwünschte Geldquelle den betreffenden Landesvätern bis zum Ende des Krieges alljährlich reichlich floß, ohne daß die Besoldung und Berpflegung etwas kostete, da England dafür sorgte.

Als der Krieg drei Jahre ohne Aussicht auf Entscheidung getobt hatte und mancher deutschen Mutter Sohn in fremder Erde ruhte, ohne daß deswegen der Landesvater aufgehört hätte auch noch

*) Bismarck, Gedanken u. Erin. II. S. 112.

für die Knochen den ausbedungenen Jahreslohn einzustreichen, rüstete man im Frühjahr 1779 den üblichen Nachschub, zu dem außer Braunschweig, Anspach, Waldeck, Zerbst auch Hessen-Kassel lieferte. Letzteres stellte 800 Rekruten und 200 Jäger (s. journal le 28. mars 1779) mit denjenigen Offizieren, zu denen auch der Verfasser der folgenden Tagebuchblätter gehörte:

Karl Ludwig Freiherr von Dörnberg.

Der Stammbaum des dem hessischen Uradel angehörenden Geschlechts der von Dörnberg (früher Doringenberg*) beginnt mit dem Jahre 1006. Die Erhebung in den Reichsfreiherrnstand rechnet seit dem 16. April 1663 und war gegründet auf die hessischen Besitzungen zu Herzberg, Hausen, Breitenbach und Dittershausen. Der Erbküchenmeister Johann Caspar, geboren 1689 zu Hausen, vereinte zum letzten Male die gesamten Güter, über 100 000 Morgen, in einer Hand, teilte aber den großen Besitz unter seine beiden Söhne Karl Sigismund und Wolfgang Ferdinand, so daß vom ersten Sohne die Linie zu Hausen, vom zweiten die zu Herzberg abstammt. Der ältere Bruder ist Vater des Obersten, später hannoverschen Generals Wilhelm Caspar Ferdinand, welcher durch seinen 1809 in Hessen versuchten Aufstand gegen die französische Fremdherrschaft sich einen Namen erworben hat. Vom jüngeren Bruder, seit 1763 preussischem Justizminister und Präsidenten des Kammergerichts, stammt unser Karl Ludwig, also ein Vetter des von Napoleon geächteten und somit, wie dieser, thätiger Teilnehmer und Zeuge bewegter Zeit, da um der Menschheit große Gegenstände, um Herrschaft und um Freiheit ward gerungen. Geboren 1749 in Marburg und nach damaliger Sitte durch einen Haushofmeister erzogen, muß er bald nach Berlin gekommen sein, um später in Marburg bei den Jägern einzutreten, denen er als Offizier bis 1806 angehörte. Zur Zeit da er als Hauptmann (capitaine) nach Amerika geschickt wurde, wird eine Abteilung davon in Waldau (Kr. Kassel) gelegen haben. Der letzte Brief aus New-York ist am 10. Juni 1781 geschrieben und darin angedeutet, daß dem Gen. Knyphausen wegen seiner gebrochenen Gesundheit Erlaubnis zur Rückkehr in Aussicht stände. Da Dörnberg inzwischen dem Hauptquartier (Generalstabe) beigeordnet war, so hoffte er schon im April mit dem General die ersehnte Heimkehr antreten zu können. Freilich bricht das Tagebuch mit dem 10. Juni 1781 ab, aber Knyphausen geht erst im Mai 1782 an Bord, und die hessischen Jäger werden gar wegen Mangels an Fahrzeugen zuletzt von allen, November 1783, eingeschifft. Da nun Dörnbergs Aufzeichnungen erst wieder Mai 1784 beginnen (es sind deren bis September 1817 vorhanden), so wird seine Hoffnung auf Rückkehr nicht vor Beendigung des Krieges erfüllt sein. 1806 nahm er seinen Abschied und wurde Komtur des deutschen Ordens zu Schiffenberg, nach dessen Auflösung durch Napoleon I. (1809) Oberhofmeister der Erbprinzess von Hessen, im Jahre 1815 hessischer Gesandter in London und hat späterhin sehr zurückgezogen in Marburg gelebt. Gestorben ist er 1819 in Kassel.**)

*) Dörnberg bei Zierenberg (Kr. Kassel) ein längst aufgegebener Stammort.

**) Sein Nefte, der Oberforstmeister Karl von D., giebt folgende Charakteristik des alten Herrn: „Er war ein fein gebildeter Mann, sanft und von milden, höflichen Formen, sehr zurückhaltend, belesen und hatte viel Kenntnisse, war viel gereist, sprach aber wenig. Seit 1816 wohnte ich (als Student in Marburg) beim alten Onkel, der sehr einfach lebte. Er hatte einen alten Kammerdiener Meyer, der verheiratet war und viele Kinder hatte, die alle mit im selben Hause wohnten, mit mir in derselben Etage, und viel Lärm machten. Der Onkel wohnte unter uns und ließ

Das vom Neffen gegebene Charakterbild bestätigen die Äußerungen des Tagebuches, daher darf dessen Verfasser keineswegs unter das in seiner Verallgemeinerung zu scharfe Urteil Kapps (a. a. O. S. 227) gestellt werden: „Meist dem niedern Adel angehörend, der wenig mehr gelernt hat, als was er notwendig fürs Leutnants-Examen braucht, kannten sie, wie alle schlecht bezahlten oder halb gebildeten Leute, gar nicht das Gefühl persönlicher Würde und Verantwortlichkeit.“ Mag man mit Kapp (S. 236) auch den übertriebenen Gebrauch der französischen Sprache heute als Modenunart ansehen, so kann Dörnberg doch nicht jenes Urteil verdienen, daß im Verhältnis zu seinem Französisch „das Küchenlatein der Mönche klassisches Latein“ wäre, trotz gelegentlicher dem geborenen Deutschen anhaftender Einzelheiten, die des Generals Riedesels Wendung *le courier qui prendra cette lettre avec* wohl gleichen. Der französische Ausdruck ist lesbar und leicht verständlich. Schon die Handschrift zeigt Sinn für schöne Form. Der Inhalt bekundet überall bei guter Beobachtungsgabe die fein gebildete, zart empfindende, auch mit Humor begabte Persönlichkeit, die sich allerdings über den damaligen Bildungsgrad der meisten Kameraden weit erhebt. Deshalb wird er ein gerne gesehener Gast bei den höheren englischen Offizieren. Zum General Patterson eingeladen errödet er mehrmals für heftige Generalstabs-Offiziere, deren Aufführung zu seinem großen Bedauern einen sonderbaren Gegensatz zu dem feinen Benehmen des Gastgebers bildete. Zwar war er wie alle Junker damals ohne Examen Offizier geworden (trotz Kapp S. 236), hatte aber doch nicht die Alten hinter sich gelassen die Schule zu hüten. Er citiert bei einem Sturme aus dem Gedächtnis Horaz Od. II, 16: *Otium divos rogat in patenti Prensus Aegaeo etc.*, freut sich, in einer Farm außer einer französischen Bibel eine schöne Sallustausgabe zur Benutzung zu finden, empfindet überhaupt auf der langen Seefahrt keine Langeweile, denn er liest unterwegs französische Bücher und übersetzt sie ins Englische. Somit kann er auch im Auftrage des Obersten Keudell an Bord die Befehle für die Schiffe, für Offiziere und zeitweise auch für die des Französischen unkundigen englischen Kapitäne schriftlich entwerfen und zeigt nebenbei bewundernde Teilnahme für die Feststellung des zurückgelegten Weges nach den Seefarten, der Bußsole und Sonnenhöhe. Er empfindet es, wenn den Mannschaften durch die „Dummheiten“ (sottises) der Offiziere zur Unordnung Anlaß gegeben wird, erhält zum Schlichten von Streit und Meuterei Auftrag, zeigt ein Herz für die Leute und setzt Himmel und Hölle in Bewegung, um bei der Verschiffung nach Süd-Carolina vom Marinebureau und Hauptquartier „ein wenig mehr Platz für die Soldaten“ zu erhalten. Dabei bricht auch Sinn für scherzhafte Lagen hervor, wie in dem Scheidungsverfahren, als einem Rekruten zwei augenscheinlich rechtmäßige Frauen nachgelaufen

sich aus dem Gasthof speisen. Der Kutscher, der mit zwei alten Schimmeln, die regelmäßig spazieren geritten wurden, mit seiner Familie außer dem Hause wohnte, holte für uns beide jeden Mittag das Essen und mußte über das Befinden der Pferde täglich Rapport abstellen, mehr hatte er nicht zu thun, denn kaum alle sechs Wochen wurde gefahren, denn der Onkel liebte das Spazierenfahren nicht. Morgens kam ich zum Kaffee herunter, wobei der Onkel aus einer langen Pfeife rauchte, dann besuchte ich meine Kollegia. Um 11 kam ich zurück und mußte mit dem Onkel spazieren gehen, es mochte Wetter sein, welches es wollte, regnen oder schneien, und ein Regenschirm war im ganzen Hause nicht. Ich mußte den Onkel führen, denn er war sehr schlecht zu Fuß, obgleich er damals noch nicht 70 Jahre alt war. Anfälle von Schlagflüssen stellten sich zuweilen ein, denn er war sehr stark und vollblütig, mochte auch zu viel starke Getränke zu sich nehmen, die er liebte. Manches Gute habe ich aber von diesem lebenswürdigen, alten Manne gelernt, der viele Kenntnisse und Erfahrungen besaß. Er wußte viel, redete aber wenig, war sehr sanft und hatte ein sehr gutes, weihnütiges Herz, das ihn sogar zuweilen schwach erscheinen ließ.“

waren (12. April 79), oder in dem Vorgange mit dem Bremer Kaufmann, der Spott wie Stockprügel mit demselben Gleichmuth hinnahm. Dörnbergs Geschick im Entwerfen kleiner Zeichnungen erregt die Aufmerksamkeit auch englischer Offiziere. Der Oberst Gordon findet im Lager bei New-York in Dörnbergs Zelt (Okt. 1779) während dessen Abwesenheit einige Zeichnungen und steckt sie in die Tasche, um sie seinen Freunden zu zeigen. So ist einem Briefe aus Süd-Karolina (10. August 1780) eine artige Bleistiftskizze beigelegt, welche in einer Waldscenerie augenfällig südlicher Art seinen Viehbestand vorführt, zwei Pferde, eine Ziege, zwei Hühner, begleitet von der bescheidenen Bemerkung: *ce mauvais petit dessein n'a que le seul mérite d'être dessiné d'après nature et de représenter ma ménagerie dans le temps que j'étais dans le Sud*. Jedenfalls zeigt Dörnberg auch bei eintönigen Erlebnissen den Beobachter von Geist und gehört nicht zu den Offizieren, die (nach Kapp a. a. D. 228) nur über Enttäuschung, Noth und Entbehrung klagten oder ausschließlich an Nebendingen klebten, welche über den engen Kreis der persönlichen Interessen nicht hinausgingen (a. a. D. S. 230). Allerdings muß man zugeben, daß auch er nicht „eine Ahnung von der Macht des Volkes, von der Existenz einer Nationalkraft und den letzten Gründen der amerikanischen Erhebung“ hatte. Die politischen Fragen, die im amerikanischen Kriege zur Entscheidung drängten, werden von ihm nicht berührt. Ohne den tapferen Gegnern die Achtung zu verjagen, bezeichnet er sie doch, wie auch die übrigen Offiziere in den Tagebüchern pflegen, regelrecht als „Rebellen“ und rechnet bestimmt, besonders nach der Eroberung von Charleston, auf baldigen Sieg der englischen Waffen.

Journal d'un voyage en Amérique l'an 1779.

Dimanche le 28 de mars arrivent les recrues de Ziegenhain¹⁾ qui joints aux chasseurs qui étaient en dépôt à Waldau²⁾, consistaient en 1000 hommes (200 chasseurs et 800 recrues). Les officiers commandés pour passer en Amérique sont le colonel Keudell, le capitaine Dörnberg, les lieutenants Wintzingerode³⁾ et Both des chasseurs, le lieutenant Wangenheim et les enseignes⁴⁾ Kleist, Rösing et Greben. Les recrues furent enfermés après leur arrivée à Cassel dans la charité, sous la garde de 200 hommes d'infanterie qui le lendemain

Lundi le 29 servirent d'escorte avec une trentaine de hussards jusqu' à Münden⁵⁾ où nous arrivâmes vers les onze heures. La garnison hanovrienne avait fait une haie des postes

¹⁾ Einst Hauptfestung in Hessen, „wo der Jammergefährten aus allen Gegenden viele lagen, um mit dem nächsten Frühjahr nach Amerika zu gehen. Wir lagen lange in Ziegenhain, ehe die gehörige Anzahl der Rekruten vom Pfluge und dem Heerwege und aus den Werkstätten zusammengebracht wurde.“ Seume. — ²⁾ Kreis Kassel. ³⁾ 1779 von der Garde zu den Jägern versetzt, trat später in preussische Dienste. ⁴⁾ Fähnriche. ⁵⁾ Die Beförderung der Hessen war verhältnißmäßig einfach, da es nur darauf ankam, Fahrensflucht zu hindern und die Leute die Weser abwärts bis Bremerlehe, dem heutigen Bremerhaven, zu bringen, wobei sie, abgesehen von dem Gebiete bei Preussisch-Minden, welches sich auch umgehen ließ, nur eigenes und englisch-hannoversches Gebiet zu berühren hatten.

de la ville jusqu' aux bords du Weser; à la place destinée à l'embarquement se trouvèrent 14 bateaux de différente grandeur pour les troupes, et le 15^e pour les malades. Les recrues à peine embarqués commencèrent à se mutiner¹⁾ et ceux de n^o 2 et 3 firent prendre le large²⁾ à leurs bateaux pour gagner l'autre bord de la rivière et s'échapper. Le colonel Keudell se jeta avec un parti du détachement dans de petites nacelles et les força à coups d'épée et de crosse³⁾ à rentrer dans leur devoir. Un des recrues avait reçu un grand coup de sabre à la tête. Ces gens n'étaient pas sans de justes sujets de plainte; on leur avait promis 3 louis⁴⁾ d'engagement, en y ajoutant que c'était un amas de gens sans aveu⁵⁾ de toutes nations. On jugera de la difficulté de les retenir; aussi le colonel Keudell se vit-il obligé de demander pour notre sûreté un détachement de 100 hommes de la garnison hanovrienne. Toute la journée s'étant passée d'une façon aussi tumultueuse, quelques officiers furent couchés dans leurs bateaux, et le lieutenant Wintzingerode et moi sur de la paille⁶⁾ aux bords de la rivière; la nuit se passa tranquillement et le lendemain matin

Mardi le 30 fut employé à distribuer le prêt⁷⁾ aux soldats et les ustensiles nécessaires comme marmites,⁸⁾ couvertures⁹⁾ etc. Vers le soir nous levâmes l'ancre, mais nous nous arrêtàmes à peu près à une portée de canon de Münden et repartîmes

Mercredi le 31 de grand matin; le temps est beau, mais les eaux si basses qu'il est à craindre que nous ne pourrions faire que peu de chemin par jour. Nous fûmes obligés de nous arrêter quelques heures près de Veckerhagen pour attendre l'arrivée de plusieurs bateaux qui ne pouvaient avancer aussi vite que les autres. Les eaux étaient si basses que deux recrues du bateau où était l'hôpital, trouvaient moyen de déserteur.

Vendredi le 2 d'avril (1779) nous avons levé l'ancre de très grand matin, passé près de Carlshafen, mais quoique près de cette ville la Diemel tombe dans le Weser, les eaux étaient si basses que nous n'avons continué à avancer qu'avec beaucoup de peine. A un endroit où nous approchâmes d'assez près du rivage, 5 recrues du bateau de l'enseigne Rösing sautèrent dans la rivière pour déserteur; deux de mes chasseurs armés d'arquebuses¹⁰⁾ se jetèrent aussitôt dans la rivière, et à l'aide de quelques soldats de l'escorte hanovrienne ramenèrent nos déserteurs. L'un était blessé à la tête d'un coup de baïonnette, et les autres aussi fort maltraités. Le colonel leur fit donner encore une bonne quantité de coups de bâton. Ce tumulte fut cause d'un accident. Un bas-officier des chasseurs nommé Bauer s'armant de son arquebuse pour contenir ses recrues en ordre, le coup partit et le jeta roide¹¹⁾ mort sur la place; la balle était entrée à la tempe¹²⁾ droite et lui avait fracassé la cervelle.¹³⁾ Nous l'avons tous regretté, c'était un jeune homme qui paraissait un très bon sujet (son père est forestier à Ober-Aula). Approchant d'un village nommé Langefehre, nous l'y fîmes enterrer.

1) meutern. 2) davon laufen. 3) Kolben 4) etwa 60 *M.*, der Ausländer erhielt sonst 4 louis, etwa 80 *M.*, während England für jeden Mann dem Landgrafen etwa 120 *M.* Werbegeld zahlte. 5) Haufe Landstreicher. 6) Stroß. 7) Löhnung. 8) Fleischtöpfe. 9) Decken. 10) Die Jäger, vielfach Söhne hessischer Förster, die sich freiwillig hatten anwerben lassen, führten Büchse, Schußtäschchen vorne getragen, Hirschfänger, der aber nicht aufgepflanzt wurde, Ranzen umgehängt und Feldflasche. Ihre Kleidung bestand in Hüten, grünen Fracks mit roten Kragen und Aufschlägen, gelben Westen mit Goldborten, kurzen engen Hosen mit langen Gamaschen. 11) plötzlich. 12) Schläfe. 13) Gehirn.

A cet endroit, nous fûmes joints par une cinquantaine de recrues des troupes de Waldeck qui passaient en Amérique. Nous étions passés jusqu'ici par le pays d'Hanovre et de Hesse, mais peu au dessous de Carlshafen, le pays du côté gauche du Weser appartient à l'évêché de Paderborn, presqu'à chaque lieu qu'on fait, on se trouve dans un autre pays.

Am 3. April werden auf der Wejerfahrt die Orte Fürstenberg im Braunschweigischen, Hörter, Corvey, Holzminden berührt.

Dimanche le 4, le premier jour de pâques, ne sera pas célébré fort régulièrement par mes compagnons de voyage qui de la pointe du jour jusqu'à la nuit font un vacarme¹⁾ qui m'étourdit²⁾, et jusqu'ici je n'ai pas été en état de lire un quart d'heure. L'un rit, l'autre chante, un troisième pleure, un quatrième jure, et cela dans toutes sortes de jargons; c'est un singulier contraste, quand je considère que l'année passée étant au noviciat³⁾ à Mergentheim j'ai passé toute la semaine sainte à aller d'un office à l'autre, du prêche⁴⁾ d'un capucin à une procession, entouré de moines⁵⁾, de reliques et de chapelets⁶⁾ qui au fond m'édifiaient très peu; cette année, je me vois entre une foule de gens qui ne paraissent croire ni ciel ni enfer, et l'année prochaine peut-être, me verrai-je au prêche d'un quaker⁷⁾ en Amérique.

Hier, en passant près d'un village catholique, deux capucins qui étaient sur les bords de la rivière, pensèrent occasionner une grande dispute entre mes gens dont quelques-uns souhaitaient tenir ces pauvres capucins, pour leur arracher la barbe, d'autres s'érigèrent⁸⁾ en défenseurs des enfants de St. François, et la dispute s'échauffant, il fallut avoir recours à martin-bâton⁹⁾ qui éclaircit tous les points de controverse. Il est fort heureux pour moi que nous ayons si beau temps; aussi dès la première pointe du jour, je suis sur le tillac,¹⁰⁾ car ce qu'on honore du nom de cajute est un misérable réduit, si rempli de fumée que j'ai peine à y tenir un quart d'heure. Pour coucher je grimpe¹¹⁾ dans une machine à peu près comme la cabane d'un berger.¹²⁾ J'y ai avec moi mon chasseur et le bas-officier des chasseurs; tout cela est dans cette cajute et manquant de place dans le bateau et encore plus pour être à portée¹³⁾ de tenir nos gens en ordre, j'y ai aussi en même temps mon corps de garde de chasseurs. Les bateliers¹⁴⁾ y font aussi la cuisine, tout cela dans un si petit espace qu'on ne saurait se remuer. Je vois qu'on peut se faire¹⁵⁾ à tout, car j'avoue franchement que le premier et second jour cela m'a paru insoutenable, mais je commence à m'y habituer.

Lundi le 5. Nous repartîmes de fort grand matin et passâmes près de Hehlen dans le pays de Brunswick, où il y a un assez grand château appartenant au comte Schulenburg. Le colonel et moi faisons exercer à nos gens le métier de braconniers,¹⁶⁾ ce qui nous a déjà procuré un chevreuil¹⁷⁾ et d'autre petit gibier¹⁸⁾, et, comme le soir mon bateau jette l'ancre à côté de celui du colonel, nous partageons notre proie. L'évêque de Paderborn,

1) Lärm. 2) betäuben. 3) Probezeit, welche D. als künftiger Komtur des Deutschen Ordens zu Mergentheim in Württemberg, wo der Orden 300 Jahre seinen Sitz hatte, bestand. 4) Predigt. 5) Mönche. 6) Rosenkränze. 7) Religionsgesellschaft mit demokratischer Kirchenverfassung, gestiftet von G. For, „Bekennner des Lichtes“, welche eine streng nach dem Bibelwort bestimmte Moral üben, sonst aber mehr auf das dem Menschen inne wohnende Licht geben. 8) auftreten. 9) Wie in der deutschen Tierfage Lampe den Namen Martin trägt, so heißt Langohr Esel Martin; martin-bâton ist der Stock des Eseltreibers. Die Offiziere führten damals den Rohrstock. 10) Verdeck. 11) klettern. 12) Schäferhütte. 13) zur Hand sein. 14) Schiffer. 15) sich gewöhnen. 16) Wilddiebe. 17) Rehbock. 18) Wildbret.

le duc de Brunswick, tous contribuent à fournir notre table, ce qui peut se faire sans risque; car ayant des deux côtés de la rivière une escorte hanovrienne, nos chasseurs sont sous leur protection et tout ce qui se trouve sur le chemin est de bonne prise. Un soldat de notre escorte hanovrienne vient de se tuer en s'appuyant inconsidérément sur son fusil.

5. bis 11. April. Bei Hameln hielt eine Schleuse die Fahrt den Tag über auf, da jedes Schiff eine halbe Stunde zum Durchgange gebrauchte. Am 6. und 7. nötigte Sturm dort Anker zu werfen. Dann ging es bis Rinteln, wo ein neuer Sturm Verzögerung brachte. Bei Flotho begann preußisches Gebiet, welches bei früheren Transporten wegen der preußischen Fahnenflüchtigen umgangen wurde, doch diesmal hatte der Major Niemeyer, der die hannoverische Begleitmannschaft befehligte, in Minden unbehelligten Durchzug erwirkt.

Lundi le 12. Nous attendons avec la dernière impatience que le temps nous favorise assez pour continuer notre marche. J'ai sur mon bateau un homme qui a fait le rôle d'arlequin dans quelques troupes ambulantes. Ses mauvaises plaisanteries ne lui procurant pas de quoi vivre, il va chercher fortune dans le Nouveau-Monde. Quand le mauvais temps nous empêche d'avancer, il monte sur le tillac et sans orchestre ni décoration, il trouve moyen d'amuser supérieurement le parterre. Un autre recrue avait amené avec lui sa femme de Cassel, quand tout d'un coup, aux approches de Minden, est arrivée une autre femme qu'il avait laissée dans cette garnison d'où il a déserté; l'entrevue et la surprise des deux femmes a fait un vrai coup de théâtre. Le colonel a dit vouloir représenter le consistoire, et en conséquence a annulé le second mariage et lui a rendu sa première femme.

Den 13.—15. April. Der Diener des Lt. Wisingerode verschwindet auf einem Spaziergange und ist wahrscheinlich preußischen Werbem in die Hände gefallen. Eine Hitze herrscht wie sonst im Juli. Die preußischen Dörfer machen einen überraschend ärmlichen Eindruck, beim Betreten hannoverschen Gebietes ist der Anblick erfreulicher. In der Nähe von Nienburg schildert D. den äußeren Menschen: nous sommes tous barbouillés de fumée et de goudron (Theer), aussi ne sommes-nous pas en uniforme pour ne pas nous abimer tout à fait, mais avec de vieilles pekesches, des chapeaux et culottes à la matelote.¹⁾ Auf der Fahrt bis Verden treffen die Anordnungen des Generals Faucitt über die Verteilung der Truppen auf die englischen Schiffe ein, die D. aus dem Französischen zu übersetzen beauftragt wird.

Mardi le 20. Le pays par lequel nous passons à commencer [?] au dessous de l'Aller, n'offre que du sable, des bruyères²⁾ et des marais, les maisons sont très chétives³⁾ et la plupart des femmes qu'on voit sur les bords de la rivière, fument du tabac. J'ai acheté une chèvre pour avoir du lait sur mer et faire quelque diversion aux provisions salées que nous recevrons. Le vent s'éleva si fort que nous fûmes obligés de nous arrêter à deux lieues au dessous de Brême. Plusieurs marchands ou vivandiers⁴⁾ de Brême arrivèrent avec des bateaux pour vendre toute sorte de provisions à nos soldats, mais se faisant tout payer au triple, le colonel, pour couper court à ces friponneries⁵⁾, leur fit défendre à plusieurs reprises⁶⁾ d'approcher de nos vaisseaux pour continuer leur commerce sous peine de 100 coups de bâton. A peine les avait-on chassés d'un côté, qu'ils reparaissaient de l'autre. Enfin le colonel fit

1) Seemannshofen. 2) Heide. 3) ärmlich. 4) Marktetender. 5) Gaunerei. 6) mehrmals.

arrêter le bateau et donner une bonne volée¹⁾ de coups de bâton au marchand. L'un était un gros homme avec une épaisse perruque blanche. Je n'ai jamais vu de soldat recevoir des coups avec une pareille indifférence; les soldats de nos bateaux et l'escorte hanovrienne faisaient de grandes huées²⁾ à ce spectacle qui les amusait beaucoup, mais il paraissait également insensible aux railleries³⁾ qu'aux coups de bâton. Après avoir été bien rossé⁴⁾, il nous salua, fit encore quelques tours de promenade sur le rivage et décampa fort lestement, comme si de rien n'était. Le tour de son compagnon, qui était un petit homme fluet,⁵⁾ étant venu, celui-ci prit le plus sage parti et fit tant de supplications qu'il en fut quitte pour 4 ou 5 coups. . . .

Vendredi le 23. La nuit entre minuit et une heure, il s'éleva une forte tempête; je n'aurais pas imaginé qu'on pouvait en ressentir si fort les effets sur une rivière; l'espèce de toit qui est sur nos bateaux, est de mauvaises planches mal jointes, ainsi les vagues, poussées avec impétuosité par le vent, perçaient par tout, et quoique les bateaux étaient à l'ancre, ils étaient si fort ballottés qu'ils s'entrechoquaient rudement. Dans le bateau destiné à faire la cuisine pour nos soldats, toutes les grandes marmites⁶⁾ qui sont murées dans le bateau, furent renversées et par conséquent ce jour un jour de jeûne⁷⁾ pour nous. Le mauvais temps continua toute la journée. Dans un temps orageux et surtout vers la nouvelle lune, on s'aperçoit déjà ici du flux et reflux.⁸⁾

Samedi le 24. Les bourrasques de vent sont toujours encore très fortes. Nous avons approché nos bateaux du rivage, pour être plus à l'abri du vent. On a réparé, aussi bien que possible, le dommage causé au bateau du vivandier. J'ai été presque toute la journée chez le colonel; quoiqu'on y fût aussi peu à l'abri de la pluie que chez moi, il est extrêmement ennuyeux de rester plusieurs jours sur la même place. La ville de Brême est pour nous comme la terre promise aux Israélites, nous en voyons les tours et les clochers sans pouvoir parvenir.

Dimanche le 25. Nous sommes enfin repartis ce matin, par une forte pluie mêlée de grêle. Des bancs de sable rendent la navigation assez difficile ici; le gouvernail de mon bateau, ayant attrapé un des autres bateaux, en a enlevé tout le toit en moins d'une minute. Un chasseur et une femme en ont été légèrement blessés. Vers midi, nous sommes arrivés à Brême et avons jeté l'ancre un peu au dessus de la ville. Le colonel, le quartier-maître et moi y avons été dîner dans une assez bonne auberge, La Ville de Londres. . . .

Le Weser partage la ville en la ville neuve et la vieille ville; il y a inclusivement des faubourgs entre 6000 et 7000 maisons et plus de 60 000 habitants; il y a une église catholique, une luthérienne, toutes les autres sont aux réformés. Les rues sont étroites (je n'ai vu que la vieille ville, et on dit l'autre partie beaucoup mieux bâtie); les maisons sont bien bâties, très propres, mais dans un goût antique. Je trouve un très grand rapport entre cette ville et la façon de bâtir de Danzig et de la Prusse polonaise. Je n'ai trouvé aucune place publique; la maison de ville,⁹⁾ la bourse et le Schutting¹⁰⁾ ou maison où s'assemblent

¹⁾ Tracht. ²⁾ Hohnschrei. ³⁾ Geispött. ⁴⁾ abgeprügelt. ⁵⁾ schwächlich. ⁶⁾ Kochtöpfe. ⁷⁾ Fasttag. ⁸⁾ Flut und Ebbe ⁹⁾ Rathaus. ¹⁰⁾ Schütting, das Gildehaus der Kaufmannschaft, gegründet etwa 1537, kürzlich durch den Dombaumeister Ehrhardt funstgerecht erneuert. Der Name, weil die Mittel zum Bau durch Beiträge zusammengesüttet wurden.

les anciens des marchands, sont sur la même place, mais n'ont rien d'extraordinaire; on voit sur cette même place une statue colossale de Roland qu'on met au nombre des curiosités de Brême. Sous la maison de ville est une grande et superbe cave qu'on a grand soin de montrer aux étrangers; on n'y trouve que des vins du Rhin, aussi aucun des marchands n'a la permission d'en vendre; c'est un privilège exclusif que la ville s'est réservé. On voit des tonneaux qui tiennent 180 ohms;¹⁾ nous y avons goûté des vins de l'an 1624. Il y a dans un cabinet nommé la rose douze grands tonneaux qui ont les noms des douze apôtres, où sont les meilleurs vins. Près de là est une chambre où les sénateurs s'assemblent, le soir, pour se délasser du gouvernement de l'État, le verre à la main. Personne, ni d'étrangers ni de la ville, n'est admis dans cette société. Nous avons aussi vu l'arsenal qui n'a rien de remarquable. La ville entretient 600 hommes d'infanterie et d'artillerie.

Am 26. April brach man von Bremen auf. Daß für diese Söldner selbst auf der Wasserfahrt wie bei Wallensteins Soldateska noch der Satz galt „die Armee sich immer muß neu gebähren“, zeigt die Bemerkung: la nuit, une des femmes qui sont sur mon bateau, s'avisait de vouloir accoucher. Ce voisinage me déplaisant, je pris ma couverture sous le bras et m'enfuis chez le colonel. Den folgenden Tag mußten im Hafen des Städtchens Vegesack die Flußfahrzeuge wegen der Nähe des Meeres mit stärker gebauten Schiffen vertauscht werden.

Mercredi le 28. Nous nous sommes embarqués sur les barques qui nous attendaient à Vegesack. Le port étant trop rempli, tant par notre transport que par d'autres vaisseaux chargés de bagage, nous avons eu beaucoup de peine à changer de vaisseaux. Les barques sur lesquelles nous sommes, ne contiennent qu'à peu près 40 hommes. Mon appartement peut avoir 4 pieds de long sur autant de large, je ne saurais y être autrement qu'assis. Il y a, en haut sur le tillac, une ouverture carrée par laquelle on se laisse couler pour y descendre. Malgré tout cela, je m'y trouve beaucoup mieux que dans l'autre bateau, n'étant plus aveuglé de fumée. On voit déjà dans ce port des vaisseaux à trois mâts. . . .

Vendredi le 30. Nous étions restés cette nuit près d'un village nommé Elsfleth où il a un gros péage.²⁾ J'ai vu, ce matin, avec bien du plaisir le lever du soleil. Le pays des deux côtés de la rivière étant très beau, l'air serein, l'eau calme et notre petite flotte d'à peu près 40 voiles dispersée sur le fleuve, tout cela faisait un spectacle charmant. Nous avons levé l'ancre vers 5 heures du matin et avançons très rapidement. Nous sommes arrivés près de Bremerlehe, vers les 3 heures après-dîner, nous y avons trouvé nos vaisseaux anglais qui nous attendent ici déjà depuis six semaines. Une petite rivière, nommée la Jeste, tombe ici dans le Weser. Nous y sommes entrés avec nos barques, comme dans une espèce de port. Peu après notre arrivée, le général Faucit³⁾ est arrivé. Son intention était de nous faire passer la revue encore le même jour, mais le colonel n'étant pas arrivé, cela n'a pu se faire. Nos capitaines de vaisseau étaient rassemblés pour faire notre connaissance, il n'y en a qu'un qui parle français, et sur le vaisseau que je monterai, outre le capitaine qui paraît un vrai marin, il y a un agent sous les ordres duquel sont les capitaines, et qui paraît

¹⁾ Das Ohm in Bremen zu 4 Anker = 145 Lt. ²⁾ Zollhaus. ³⁾ William Faucitt hatte mit den deutlichen Höfen unterhandelt und die Subsidienverträge geschlossen, fand aber dabei im heftigen Minister v. Schlieffen seinen Meister. Er musterte die Truppen und nahm sie dem Könige von England in Eid.

un galant homme et parle bien français. Il a une frégate destinée à nous escorter, mais quelques pirates français ayant été aperçus à l'embouchure du Weser, il est allé leur donner la chasse. Nous avons fait, ce matin, 5 milles de chemin, l'eau est déjà si fort salée qu'il est impossible d'en boire. . . .

Samedi le 1 de mai (1779). Sur les 9 heures du matin, le général Faucit est arrivé. Nous avons débarqué nos gens, le général les a passés en revue, en a rayé de la liste une vingtaine incapables de servir, après quoi nous avons prêté serment de fidélité au roi d'Angleterre, et nous sommes rembarqués sur nos petits vaisseaux qui nous ont menés à bord des vaisseaux anglais. Je suis à bord d'un bâtiment nommé *Two Sisters*, capitaine Watt.¹⁾

Dimanche le 2. Mon vaisseau est le plus grand du transport et, par conséquent, le plus chargé d'hommes, qui s'y trouvent assez mal à leur aise.²⁾ Pour moi, j'ai une très jolie cabine avec un fourneau³⁾ à l'anglaise. Il n'y a que moi et mon domestique qui y couchons, à côté il y a deux petits cabinets, l'un pour l'agent et l'autre pour le capitaine. L'agent est un officier de marine, mais les autres capitaines ne sont proprement que ce qu'on appelle *Master vom Schiff*. Je me trouve, au moins pour ces premiers jours, assez d'occupations. Tous les vaisseaux dépendant de l'agent, il envoie les ordres à tous les capitaines qui viennent à son bord d'après les signaux qu'il leur fait, et c'est à moi d'écrire les ordres aux officiers de nos troupes qui sont sur les vaisseaux; parce que leurs capitaines ne parlant qu'anglais, ils ne les comprennent pas. Je me suis arrangé avec mon capitaine pour ma nourriture, déjeuners, diners, soupers pour moi et mon domestique. Je lui donne une demi-guinée⁴⁾ par semaine, nous avons sur notre vaisseau bon nombre de cochons et de volaille.

L'après-dîner, le colonel m'a chargé d'aller à Bremerlehe avec les rapports de tous les officiers, pour les remettre au général Faucit. J'ai trouvé le quartier-maître si embarrassé d'arranger les listes de la façon que le général le demandait que j'ai été obligé de rester en ville pour les faire moi-même, ce qui m'a pris une bonne partie de la nuit.

Lundi le 3. J'ai été, de bonne heure, avec le quartier-maître chez le général Faucit qui a signé nos listes et est reparti pour Hanovre. Il m'a donné des lettres

¹⁾ Die Verteilung der Leute auf die englischen Schiffe war folgende:

Schiff:	Kapitän:	Offizier:	Soldaten:
Mdborough	Breadstead	Oberst v. Keudell und der Quartiermeister.	137
Dispatch	Huast	Lt. v. Wangenheim	106
Cadix Paket	Collins	Fähn. Greben	100
Selina	Grosskill	Ltn. Both	114
Hero	Moulten	Fähn. v. Kleist	127
Joseph	Mabb	Ltn. v. Winzingerode	117 Hessen, 23 Waldecker
Two Sisters	Watt	Lttn. v. Dörnberg	197
Eleanor	Ponsonby	Fähn. v. Rösing	126

1024 Hessen u. 23 Waldecker.

²⁾ Wie es beim Schlafen zugeht, beschreibt Seume a. a. D. — Die Bettkasten hatten nur Raum für viere, sechs Mann aber wurden hineingezwängt. Ein einzelner konnte sich nicht umwenden, ebenso war es unmöglich auf dem Rücken zu liegen. Die gradeste Richtung mit der schärfsten Kante war nötig. Wenn man gehörig geschwigt hatte, so rief der Flügelmann: „Umgewendet!“ und es wurde umgeschichtet. ³⁾ Kochöfen. ⁴⁾ etwa 10 *M.*

de recommandation au général Clinton. Je suis resté à dîner en ville avec le colonel et quelques capitaines de nos vaisseaux. Bremerlehe est un très chétif endroit. Les grands tonneaux que nous avons avec nous, qui contiennent les draps pour l'habillement des troupes en Amérique, n'ayant pu être chargés dans nos vaisseaux, on a été obligé de distribuer les troupes de l'Héro sur les autres vaisseaux et destiné ce vaisseau uniquement au transport du bagage.¹⁾

Mardi le 4. Cette nuit, je me suis déshabillé pour la première fois depuis mon départ de Cassel²⁾ et j'ai parfaitement bien dormi dans ma cajute. Tous les officiers des vaisseaux ont été à bord du colonel, ce matin, pour recevoir ses ordres. Le signal de s'assembler chez lui est un pavillon³⁾ rouge arboré sur le grand mât de son vaisseau. . . .

Jeudi le 6. Encore le même vent⁴⁾ et un temps froid et pluvieux. On prend sur ces vaisseaux de grandes précautions pour entretenir la propreté. Il y a, sur chaque vaisseau, un ventilateur, et on pompe nuit et jour pour entretenir l'air frais dans les entreponts.⁵⁾ Je me trouve fort bien ici, l'agent, qui a beaucoup de complaisance pour moi, a fait faire d'une voile une espèce de rideau autour de mon lit. Le tillac qui est au dessus de la cajute, est très propre et uniquement destiné à la promenade des officiers. Les soldats sont obligés de rester sur l'avant-pont⁶⁾, ils sont assez bien nourris. Il y a une ordonnance du roi où le poids et la différente nourriture qu'ils reçoivent chaque jour, est marquée, ils ont outre cela de la bière et, quand elle viendra à manquer, de l'eau, mêlée de rum.⁷⁾

Die Fahrt geht anfänglich so langsam, daß ein rechtzeitiges Eintreffen zum Feldzuge fraglich wird. Am 6. begegnet man drei Transportschiffen mit einigen Hunderten Braunschweiger und Zerbfster. Bald stellen sich bei stärkerem Winde die Leiden der Seefahrt ein. Der heftige Süd treibt zu weit rechts von England ab. Am 14. tritt schönes Wetter ein.

Samedi le 15. Nous avons de nouveau aperçu deux assez gros vaisseaux. Quand ils nous ont approchés de plus près, nous avons vu que c'étaient des vaisseaux danois qui vont en Angleterre. Je suis déjà tout à fait habitué au train de vie que nous menons, et ne m'ennuie pas un moment, m'occupant beaucoup à lire des livres anglais et à traduire en français. . . .

Nos repas consistent toujours dans un plat, soit de roastbeef et pudding ou poisson, assez bien accommodé, et, le soir, un morceau de viande froide et du fromage de Chester. Nous avons pris en route quelques Schellfisch qui sont d'un goût exquis, le même jour qu'ils sortent de la mer. Contre mon attente, mes Anglais prennent peu de vin et de liqueurs. Nous avons du vin d'Oporto et une boisson qu'ils nomment grog, ce qui n'est que de l'eau de vie et de l'eau.

¹⁾ Dadurch muß die am 2. Mai beklagte Lage der Leute noch übler geworden sein. ²⁾ also seit Ende März! ³⁾ Flagge. ⁴⁾ Widriger Wind hatte die Schiffe in Bremerlehe festgehalten. ⁵⁾ Zwischendeck. ⁶⁾ Vorderdeck. ⁷⁾ Nach Gelling a. a. O. S. 23 war die Verpflegung auf den englischen Schiffen: Sonnt. Erbsen und Schweinefleisch, 4 Pfund für 6 Mann; Mont. Grünpapp, Butter u. Käse; Dienst. für 6 Mann 4 Pfund Rindfleisch, 3 Pfund Mehl, 1/2 Pfund Rosinen, 1/2 Pfund Rinderfett zu Pudding. Von Mittw. an Wiederholung. Wenn das Gelieferte gut war, konnten die Leute dabei bestehen.

Dimanche le 16. Ayant un vent frais qui nous a beaucoup fait avancer cette nuit, j'ai été charmé de voir, ce matin, plusieurs barques de pêcheurs anglais. Peu après, nous avons vu à l'aide des lunettes d'approche¹⁾ les côtes d'Angleterre aux environs de Yarmouth. Le capitaine de la frégate ayant fait un signal pour les autres vaisseaux, auquel le capitaine de l'Aldborough n'obéit pas d'abord, il lui tira un coup de canon chargé à balle pour le rendre plus attentif à ses ordres. Dans un pareil cas, c'est l'usage que ce premier coup n'est qu'une espèce d'avertissement, et on a soin de ne pas blesser le vaisseau, mais s'il n'avait pas obéi au premier coup de canon, on aurait tiré un second coup sur le vaisseau. L'après-midi, le vent a changé et nous est devenu tout à fait contraire, nous avons derechef²⁾ beaucoup de malades.

Lundi le 17. Très mauvais temps toute la journée, un vent très fort et la mer très haute. Sans être bien malade, j'ai été fort mal à mon aise, ne pouvant ni manger ni presque marcher à cause du roulement du vaisseau. Le vent ne nous empêche pas seulement de gagner Portsmouth, mais nous éloignerait même beaucoup, ce qui nous oblige à virer de bord³⁾ très souvent pour ne pas retrograder, et c'est un mouvement fort incommode.

Mercredi le 19. Nous avons été déçus dans l'espérance que nous avions, hier au soir, le temps continuant à être très mauvais. Dans cette saison, les vents du Sud règnent le plus dans ces mers, et c'est celui qui nous est le plus contraire. C'est par la même raison que les vaisseaux qui reviennent d'Amérique, n'emploient d'ordinaire que la moitié du temps qu'il faut pour y aller, parce qu'ils profitent de ce vent qui nous est si peu favorable.

Jedi le 20. Nous avons eu une très mauvaise nuit, tous les jours la mer très haute et plusieurs bourrasques⁴⁾ de vent si violentes qu'il a fallu carguer⁵⁾ les voiles. On nous a raconté à Brème l'histoire d'un homme qui, étant allé en profond négligé voir un de ses amis, marchand anglais, qui était à la rade avec un vaisseau, celui-ci l'a grisé⁶⁾ et, profitant d'un vent frais, est parti de façon que l'autre, en s'éveillant d'un somme⁷⁾ de près de 24 heures, s'est trouvé à Londres en robe de chambre et en pantoufles. Nous ne sommes pas si heureux que cet ivrogne.⁸⁾ Quoique cette histoire soit peut-être faite à plaisir, il est très sûr qu'avec un bon vent on peut faire ce trajet en deux ou trois jours.

Vendredi le 21. Il fait si froid que nous avons fait un bon feu. Malgré nos efforts, nous n'avancions que bien lentement; nous avons aperçu aujourd'hui la pointe la plus avancée du comté de Kent.

Samedi le 22. Tout notre équipage⁹⁾ était resté sur pied, cette nuit, parce que nous étions assez proche de quelques bancs de sable, et qu'ils craignaient que le vent pourrait nous pousser de ce côté-là. Mais nous avons été bien agréablement surpris de trouver ce matin le vent apaisé et la mer calme. Après tant de jours orageux, nous avons ressenti d'autant plus de plaisir à avoir une belle journée, aussi avons-nous soigneusement fait nettoyer tout le vaisseau et laver les ponts¹⁰⁾ avec du vinaigre.¹¹⁾ L'après-dîner nous avons aperçu, mais encore d'assez loin, les côtes d'Angleterre près des Dunes au dessus de Douvres à notre droite, et à

¹⁾ Ferngläser. ²⁾ von neuem. ³⁾ lavieren. ⁴⁾ Windstoß. ⁵⁾ aufgeien. ⁶⁾ betrunken machen. ⁷⁾ der Schlaf. ⁸⁾ der Betrunkene. ⁹⁾ Schiffsmannschaft. ¹⁰⁾ Verdeck. ¹¹⁾ Essig.

notre gauche les côtes de France près de Calais. La largeur de la mer qui sépare ces deux grandes nations rivales, n'est que de sept lieues. Le soir, nous avons vu luire deux fanaux¹⁾ dans les Dunes.

Dimanche le 23. Nous avons un temps très favorable, ayant fait depuis hier au soir 8 heures jusqu' à ce matin à 7 heures, quand je suis monté sur le tillac, 75 milles d'Angleterre. Nous nous sommes trouvés près du cap de Beachy Head, dans le comté de Sussex, les côtes de cette partie de l'Angleterre sont fort élevées et blanches comme de la craie.²⁾ Ma troupe s'est mise aujourd'hui dans tous ses atours³⁾ pour célébrer les fêtes de Pentecôte.⁴⁾ Nous sommes au milieu d'une grande flotte de vaisseaux marchands qui viennent des Dunes, j'ai compté sans lunettes d'approche 43 ou 44 vaisseaux. C'est un très beau coup d'oeil de voir toutes ces voiles dispersées sur la mer. Nous sommes heureusement entrés le soir à la rade de Spithead⁵⁾, laissant à notre gauche la belle et fertile île de Wight et à notre droite Portsmouth, dont nous sommes éloignés d'une demi-lieue tout au plus. En approchant de la rade, nous avons aperçu tant de mâts qu'on aurait dit que c'était une forêt, peu après nous avons découvert plus de 200 vaisseaux tant marchands que de guerre. Nous avons remarqué un vaisseau de 110 canons sur lequel est le pavillon de l'amiral, plusieurs de 90 et quantité de 74 et moindres. C'est un spectacle qui m'a frappé d'admiration et m'a dédommagé de plusieurs jours désagréables que nous avons eu en route. . . .

Samedi le 29. Le capitaine brunswickois de l'Entreprise ayant envoyé à notre bord faire des plaintes que ses soldats se mutinaient, l'agent y a passé pour examiner leurs sujets de plainte et m'a prié de l'accompagner. Ce vaisseau a des troupes de Brunswick et de Zerbst à bord, qui paraissent de très mauvais sujets. Après les avoir apaisés aussi bien que possible, nous avons été charmés de retourner à notre vaisseau. Nos soldats ont reçu aujourd'hui de la viande fraîche, et on continuera deux fois par semaine aussi longtemps que nous resterons au port, ce qui leur fait grand plaisir. . . .

An Stelle des Hero, der für die Oceansahrt nicht im geeigneten Zustande erschien, wurde Betji gegeben. Am 1. Juni mußte Dörnberg die Verteilung von Gewehren und Schießbedarf aus dem Zeughause anordnen. Durch ungünstiges Wetter wurden die Schiffe aber etwa 14 Tage im Hafen festgehalten, um dann gemeinsam mit der nach Ostindien bestimmten Flotte aufzubrechen. Die Truppen aus Braunschweig, Zerbst und Waldeck sollten einen anderen Weg nehmen. Am 11. Juni erst konnte der Admiral der Indienflotte das Zeichen zum Aufbruch geben.

Dimanche le 6 (juin 1779). On a distribué sur chaque vaisseau une caisse de 25 livres de tablettes de bouillon pour les malades, et nous avons fait quelques changements pour la distribution des troupes dans nos vaisseaux. Je serais en droit de prétendre, outre ma paye, à celle d'écrivain, car le colonel m'ayant chargé des arrangements à prendre de concert avec l'agent pour les troupes, je griffonne⁶⁾ tous les ordres pour les vaisseaux et non seulement pour les officiers, mais, de temps en temps, je suis dans le cas d'écrire des billets anglais aux capitaines des vaisseaux, et je suis étonné comment ils peuvent en déchiffrer le sens. . . .

¹⁾ Leuchtfeuer. ²⁾ Kreide. ³⁾ Puß, Staat. ⁴⁾ Pfingsten. ⁵⁾ Die berühmte Rhede von Spithead, gebildet durch den Kanal an der Nordostseite von Wight und geräumig genug für die ganze Flotte Großbritanniens, war immer das vorläufige Reiseziel dieser Truppen, welches ihnen ein neues Bild seemännischen Lebens bot. ⁶⁾ kritzeln.

Samedi le 12. Le temps est beau, mais trop calme, et le peu de vent qu'il y a ne nous étant pas favorable, nous n'avancions que très lentement. Dans les vaisseaux des Indes qui vont avec nous, il y a entre autres espèces de marchandises aussi des filles qui vont aux Indes pour chercher à y trouver des maris. Il ne faut pas les confondre avec ces personnes qui par un arrêt¹⁾ de conseil sont envoyées aux colonies. Celles-ci sont de jeunes personnes qui, n'ayant point de fortune, se munissent de certificats de leurs paroisses²⁾ et de leurs amis pour prouver qui sont leurs parents et quelle a été leur conduite jusqu'ici. On m'a dit qu'il est très rare qu'à leur arrivée elles ne trouvent à se marier avantageusement à un des marchands ou facteurs des établissements anglais, pour peu qu'³⁾ elles soient jolies et bien élevées; aussi chaque année, au départ de la flotte, il en part une cargaison.⁴⁾ Comme il y a actuellement à Cassel quantité de demoiselles qui, faute de bien, manqueront vraisemblablement d'épouseurs, on ne serait pas mal de fréter⁵⁾ un vaisseau pour les Indes, mais je crains que plusieurs en seraient pour les frais du transport.

Die Beforgnis vor der großen französischen Flotte, die von der Abfahrt der Indiensegler Kunde haben mußte, hindert die freie Bewegung, so daß Umkehr und erneuter Ausbruch wechseln. Man macht sich drauf gefaßt, daß französisches und englisches Blut im Kanal fließen werden, und daß mancher, anstatt nach Amerika, einen kleinen Abstecher nach Frankreich machen könne. Doch geht es endlich an Plymouth, Falmouth und den Scillyinseln vorüber auf Irland zu, wo die Schiffe in den Hafen von Cork einlaufen. Von 178 Mann auf seinem Schiffe hatte D. nur 2 Kranke gehabt, und unter dem ganzen Transport war nur ein Todesfall eingetreten. Als bezeichnend für die Zustände auf der grünen Insel, welche wegen der noch ungelösten irischen Frage Beachtung verdienen, seien wenigstens folgende Stellen mitgetheilt:

Cette partie du pays est assez montagneuse; on découvre une quantité de maisons de campagne entourées de parcs qui font un coup d'œil charmant. Mais d'ailleurs les paysans paraissent très pauvres, leurs maisons n'étant que de misérables cabanes couvertes de chaume⁶⁾, et ils ont un air de misère bien différent de ceux que nous avons vus en Angleterre. On dit que la pauvreté augmentant tous les ans en Irlande, les esprits y sont dans une grande fermentation⁷⁾, et il est à craindre qu'ils suivent l'exemple des Américains. Und am 28. Juni: Ce qui m'a le plus choqué ce sont les villages. Les plus chétifs villages de la Hesse ou de Brandenbourg sont des cités en comparaison. Ce ne sont absolument que d'espèces de baraques comme les soldats en construisent souvent, sans fenêtres, la plupart sans cheminées, et la figure des habitants répond parfaitement à leurs maisons. Les rues et les grands chemins sont couverts de mendiants à demi-nus, et le reste du bas peuple a un air si misérable, et il y a en même temps dans leurs traits un tel mélange de malice, de désespoir et de pauvreté que, sans exagération, mon compagnon et moi, nous sommes toujours hâtés à passer ces tristes demeures, de crainte d'une mauvaise rencontre.

Samedi le 26. J'ai trouvé hier au soir, en revenant à mon vaisseau, quantité de plaintes et de désordres, arrivés en mon absence, qui après l'information ont été aplanis par une ample bastonnade. Je ne souhaite pas que nous restions longtemps ici, car les soldats,

¹⁾ Urtheilspruch. ²⁾ Kirchspiel, Pfarre. ³⁾ wenn nur mindestens. ⁴⁾ Schiffsladung. ⁵⁾ befrachten. ⁶⁾ Stroh. ⁷⁾ Gährung.

ennuyés du long trajet et se voyant si près de terre, sont toujours plus inquiets et mécontents qu'en pleine mer.

Mehr als eine Anzahl persönlicher Erlebnisse mögen hier Schwierigkeiten auf der Flotte Beachtung finden:

Lundi le 5 (juillet 1779). Pour avoir chaque jour de nouveaux agréments, aujourd'hui, presque tous nos matelots ont quitté le vaisseau, quelques-uns y ont été ramenés ivres morts, d'autres à bord d'un vaisseau de guerre pour y être punis, et il y a eu à ce sujet un vacarme toute la journée.

Mercredi le 7. On dit que le Roebuck¹⁾, vaisseau de guerre de notre escorte, ira en course,²⁾ quelques armateurs français ayant été aperçus, à peu de distance d'ici. Nous avons sur le soir changé notre position, et nous sommes un peu éloignés de Cowe, pour ôter à nos matelots les moyens d'aller si souvent à terre.

Auch aus den folgenden Briefen spricht die Sorge vor feindlicher Begegnung mit den Franzosen. Trotzdem wird am 16. Juli das Zeichen zur Abfahrt von Cork freudig begrüßt. Kleinere Unfälle, heftiger Sturm, so daß man weder kochen noch essen kann, dann dichter, feuchter Nebel, der selbst in die Kabine dringt und den Aufenthalt auf dem Verdeck verwehrt und dergl. füllen die Berichte bis Ende Juli. Dabei ist man schon vier Monate von Kassel aus unterwegs und noch immer nahe der irländischen Küste. Am 3. August kann, da sich endlich die Indienslotte abtrennt, auf schnellere Fahrt gerechnet werden. Aber die lange Seereise wirkt doch auf den Gesundheitszustand ein:

Vendredi le 6 (août 1779). Je crains que, d'ici à notre arrivée en Amérique, j'aurai sur mon vaisseau beaucoup de malades. Il y en a plusieurs attaqués de scorbut, d'autres de la fièvre, et le soi-disant chirurgien est si ignorant que je ne voudrais pas lui confier un chien à guérir, et nous n'avons aussi presque pas de médecine.

Infolgedessen treten bis Anfang September doch zwei Todesfälle an Bord ein. Der Bericht darüber vom 29. August zeigt die einfache Frömmigkeit auch dieser „Landstreicher“, gerade wie der Dankgesang von Friedrichs Kriegeren am Abende der Leuthener Schlacht. Fast jeder Soldat hatte in seinem Tornister ein abgegriffenes Gebetbüchlein, aus dem er in Not und Jammer Trost schöpfte. Abends und morgens, vor und nach dem Essen, sprach er sein Gebet, nach überstandener Gefahr dankte er Gott für seinen Beistand. Wie der gemeine Mann, so der Officier: Cette nuit, un des malades à bord de mon vaisseau est mort, un de ses camarades a récité quelques prières, les autres ont chanté un cantique, et après, nous avons jeté le corps à la mer.

Einige Abwechslung bietet den Landratten die Beobachtung der fremdartigen Meerwunder, Delphine, Haie, Meerichweinchen, oder man sucht Streit mit den Matrosen. Zur Erheiterung dienen auch derartige Scherze wie:

Samedi le 21. Ayant tué sur notre vaisseau un cochon gras, et voulant en envoyer une partie au colonel, nous avons premièrement fait signal à son vaisseau de nous approcher

¹⁾ der „Rehbock“, schon in der ersten Schlacht gegen die Amerikaner auf Long Island (August 1776) genannt als das einzige Schiff, welches hoch genug fuhr, um mit der Landbatterie Schüsse zu wechseln. ²⁾ Kaperei.

du côté sous le vent, et après, nous avons attaché le quartier de cochon à un tonneau vide, et l'avons ainsi fait flotter vers lui. J'ai bien ri de cette façon d'envoyer des provisions.

Mercredi le 25. Nous avons profité d'une belle journée pour faire nettoyer tout le vaisseau; une oie¹⁾ que nous engraissons²⁾ avec soin pour en faire un bon repas, s'est laissée tomber dans la mer, à notre grand regret.

Vom 14. August an ging die Fahrt so schnell, daß man Anfang September, wie bei der ersten Entdeckung der Neuen Welt, auf alle Anzeichen nahen Landes achten konnte. Die Flotte befand sich unweit der Bänke Neufundlands:

Vendredi le 3 (septembre 1779). Nous avons eu un orage, cette nuit. Le matin, le temps s'est remis, et nous avons un bon vent d'Est. J'ai vu un petit oiseau de la grosseur d'un moineau³⁾ voltiger autour du vaisseau. Apparemment la tempête l'a poussé des côtes de Terre-Neuve.⁴⁾ Quand on a été si longtemps en mer à ne voir que de l'eau ou tout au plus un poisson, la moindre chose qui marque les approches de la terre, fait plaisir à voir. L'après-dîner, j'ai rossé⁵⁾ le chirurgien, parce qu'il néglige si fort les malades.

Lundi le 6. Après une mauvaise nuit, le vent s'est apaisé le matin. Les soldats commencent à être fort abattus; l'ennui, les maladies, la mauvaise nourriture, tout se rassemble, pour leur rendre leur situation insupportable. Je suis dans le cas de les traiter comme des enfants chagrins et hargneux⁶⁾; je trouve que je suis dans une très bonne école pour apprendre de la patience.

Mardi le 7. Je m'informe soigneusement, chaque jour, des degrés de longitude et latitude pour observer sur la carte marine de combien nous avançons. Et comme on aime toujours à croire ce qu'on souhaite, l'agent et le capitaine du vaisseau différant un peu dans leurs calculs, c'est toujours sur ceux du dernier que je me règle, parce qu'il nous croit plus près de l'Amérique.

Mercredi le 8. Bourrasque assez forte, mêlée de tonnerre, mais qui a passé bientôt. Quand il fait si mauvais temps, je pense souvent à ce vers d'Horace: *Oïum divos rogat in patienti Prensus Aegaeo* etc.

Jedi le 9. Un officier anglais qui est à bord du Fawn, est venu, ce matin, nous demander des provisions, n'ayant déjà depuis 4 semaines ni beurre ni fromage et rien que de l'huile détestable pour lui et les troupes qui ne veulent plus s'en contenter. Nous avons un vent admirable.

Vendredi le 10. Nous sommes rarement dans le cas de nous réjouir du beau temps. Il fait aujourd'hui une journée bien triste, bien sombre, bien pluvieuse et un vilain⁷⁾ vent d'Ouest. . . .

Dimanche le 12. Mauvais vent et bourrasque de pluie, la plus grande partie du jour; ce soir, tout à fait calme; je ne connais rien de plus impatientant qu'un calme, quand on est comme nous à compter chaque heure et chaque minute qui doit nous approcher de la fin de notre voyage, et qu'on se voit quelquefois, pour plus de 24 heures, à la même place. . . .

1) Gané. 2) mästen. 3) Sperling. 4) Neufundland. 5) abprügeln. 6) mürrisch. 7) garstig.

Jedi le 16. Nous avons souffert une violente tempête. Déjà hier au soir, la mer mugissait, et le vent soufflait très fort. La nuit, vers les onze heures, il a commencé à faire un temps effrayant, la nuit était si obscure qu'on ne voyait pas une étoile, le bruit des vagues et le vent si fort qu'on ne pouvait donner le moindre ordre aux matelots sans portevoix¹⁾, et la mer si haute qu'elle formait, quelquefois en avant et quelquefois en arrière du vaisseau, des espèces de montagnes, qu'on pouvait distinguer à la faveur d'une écume²⁾ blanche dont elle était couverte; et quand une de ces vagues venait à crever³⁾, elle passait au dessus du tillac⁴⁾ et de tout le vaisseau dont toutes les voiles étaient carguées,⁵⁾ et qui ne gouvernait plus. Après minuit, nous avons perdu de vue notre commodore qui avait plusieurs lanternes allumées pour nous servir de ralliement,⁶⁾ et peu à peu, toute la flotte était dispersée. Le matin, après cette nuit qui nous a paru excessivement longue, nous nous sommes trouvés tout seuls. Toute la journée, cette tempête a continué avec la même violence. Le matin, un brigantin⁷⁾ nous a passés, et vers le soir, un des autres vaisseaux nous a joints. Nous avons été forcés d'avoir tout le temps les sabords⁸⁾ et les fenêtres de la cabine bouchés, sans autre clarté qu'une chandelle.⁹⁾

Vendredi le 17. Le vent, quoique encore assez fort la nuit, s'est apaisé, et, le matin, nous avons eu la joie de revoir un ciel serein et cinq ou six vaisseaux dispersés qui comme nous cherchaient se rejoindre. La mer commence aussi à baisser. Vers midi, nous avons retrouvé notre commodore, il nous a laissé le soin de rassembler les vaisseaux d'un côté, tandis qu'il va de l'autre pour les chercher. Le capitaine Hammond dit que c'est la plus mauvaise nuit qu'il a passée sur mer.

Samedi le 18. Beau temps. En sondant, on a trouvé le fond à 80 brasses¹⁰⁾ de profondeur, marque que nous ne sommes plus bien éloignés de la terre, car plus avant dans la mer on ne saurait trouver de fond. Le soir, notre commodore nous a rejoints, ayant en marque un vaisseau qui dans la tempête a perdu ses trois mâts.

Dimanche le 19. Nous avons vu plusieurs petits oiseaux et avons pris quelques papillons¹¹⁾ sur le tillac, un peu après, un faucon¹²⁾ a volé longtemps à l'entour de notre vaisseau. Le vaisseau démâté que le commodore a pris hier, est américain de 16 canons et chargé de provisions pour la flotte du comte d'Estaing¹³⁾; cest une bonne prise qu'il vient de faire.

Lundi le 20. Le vent a changé, cette nuit, à notre avantage, et nous espérons voir la terre, aujourd'hui. Des nuées¹⁴⁾ d'oiseaux de mer nous entourent; le soir, la garde sur le grand mât a aperçu la terre.

Mardi le 21. Le matin, nous avons aperçu très distinctement la terre, à la grande satisfaction de tout l'équipage¹⁵⁾. Vers les 8 heures, un pilote est venu à bord de notre vaisseau, et nous avons passé Sandy Hook¹⁶⁾ où il y a un fanal et un vaisseau de garde.

1) Sprachrohr. 2) Gischt. 3) sich brechen. 4) Verdeck. 5) aufgegeit. 6) Sammlungszeichen. 7) leichtes Fahrzeug. 8) Stüchpforten für die Geschütze. 9) Kerze. 10) Faden, zu nicht ganz 2 m. 11) Schmetterling. 12) Falke. 13) Befehlshaber der französischen, die Amerikaner unterstützenden Flotte. 14) Schwärme. 15) Schiffsbefahrung. 16) Hafen an der Ostspitze von Staaten Island, der New-York vorgelagerten Insel.

Nous sommes avancés, le soir, jusqu' à peu près dix milles de la Nouvelle-York, ayant Staaten Island à notre gauche et Long Island à la droite.

Mercredi le 22. Nous sommes tout près de New-York, entre la ville et Long Island, mais les autres vaisseaux n'ayant pu remonter la rivière à cause de la marée, nous n'avons encore point d'ordres d'être débarqués.

New-York le 23 septembre 1779 ou plutôt sur la rivière d'Hudson.

J'ai l'honneur, mes chers parents, de vous annoncer que je suis arrivé, grâce à Dieu, très bien portant en Amérique. Les fatigues et les désagréments inséparables d'un tel voyage ne m'ont point incommodé.

In New-York feierte D. ein Wiedersehen mit Kameraden, welche schon unter dem wackeren General Ruyphausen 1776 hinübergewandert waren. Nach Ausschiffung der Mannschaften erhielten die Offiziere, während die Leute ein Lager bezogen, Wohnungen in der Stadt. Aber solche bestand nur aus den vier Wänden mit höchstens einem Bette. D. besorgt sich für alle Fälle vom Hauptmann Hachenberg ein mit Rattun gefüttertes Zelt. Aus dem Lager bei New-York schreibt er bezeichnend für seine Lage wie für die Verhältnisse in der Stadt am 23. October:

Quoiqu'il reste encore quelques jours jusqu'au départ du vaisseau, je préfère de fermer mes lettres plutôt, de crainte qu'elles ne soient plus reçues au bureau de poste. On attend journellement ici l'arrivée d'un paquetbot d'Angleterre. Je le souhaite beaucoup, espérant, mes chers parents, recevoir de bonnes nouvelles de votre santé. La mienne, est grâce à Dieu, très bonne, et je me plais aussi assez bien ici. Je n'ai à me plaindre que de la cherté. Si je voulais vivre des provisions salées qu'on fournit à très bas prix à l'armée, j'aurais peu de dépenses, mais toutes les autres provisions fraîches sont à un très haut prix. Malgré cela, aussi longtemps que je pourrai, je ferai très peu d'usage des viandes salées, les trouvant contraires à ma santé. Je ne suis pas embarrassé pour de l'argent. L'oncle Loewenstein¹⁾ voulant m'en fournir, je lui ai dit les propositions que le général-commandant m'a faites et qu'ainsi je serais en état de lui rembourser une somme modique. Pour vous donner une idée de la cherté, je n'ai qu' à vous dire que le moindre journalier²⁾ reçoit, pour chaque jour qu'il travaille, un écu de six francs;³⁾ aussi longtemps que j'ai diné à l'auberge, un repas très médiocre m'a coûté six francs. Il est très incertain, si nous entrerons en quartiers d'hiver à York. Bien des personnes croient que les grenadiers anglais et hessois sont destinés à une expédition, les uns disent vers la Nouvelle-Angleterre⁴⁾, les autres vers la Géorgie. Nous avons toujours encore les ordres à nous tenir prêts pour être embarqués.

Anfang November nötigte der eingetretene starke Frost die Winterquartiere in der Stadt zu beziehen. Dem Grenadierbataillon wurde dazu eine Kirche angewiesen. Überhaupt war dieser Winter von außerordentlicher Strenge, so daß D. oft den ganzen Tag lief, nur um sich zu erwärmen. Die allgemeine Lage erschien den Engländern wegen einigen Erfolges sehr hoffnungsvoll; man sprach nur vom baldigen Frieden und gänzlicher Unterwerfung der Rebellen. Dies eintönige Garnisonleben im Kriege, dem die Geselligkeit in der Stadt wenigstens für die Offiziere durch Bälle, Theater,

¹⁾ Dörnbergs Vater war vermählt mit einer geb. v. Löwenstein. ²⁾ Tagelöhner. ³⁾ der sogenannte Laubthaler, fast 5 M. ⁴⁾ Neu-England umfaßte die sechs nordöstlichen Staaten von Maine an bis zur Hudsonmündung.

Concerte, Diners einige Abwechslung bot, wurde Anfang Dezember von Befehlen unterbrochen, die auch Dörnberg Aussicht gaben vor den Feind zu kommen:

Jeudi le 2 (décembre 1779). Nous étions fort tranquillement à faire une petite partie, quand on est venu nous annoncer que nous devons nous tenir prêts à être embarqués. Cet ordre regarde les 4 bataillons de grenadiers hessois, les grenadiers anglais, l'infanterie légère et, à ce qu'on dit encore, quelques régiments hessois et anglais. Le tout sous les ordres de mylord Cornwallis. Nous ne pouvons guère aller par rapport à¹⁾ la saison que vers le Sud, peut-être en Georgie ou pour assiéger Charlestown.

Der thatkräftige General Clinton¹⁾, welcher seit 1778 die englische Kriegsführung in America leitete, erkannte, daß ein Erfolg im Norden auf dem Besitze der südlichen Provinzen, besonders Georgiens und Süd-Karolinas beruhe. Denn da die Aufständischen kein Geld für Ankauf ihrer Kriegsbedürfnisse, Geschütze, Schießbedarf, Ausrüstungsgegenstände besaßen, so mußten sie mit den Erzeugnissen jener eines fast tropischen Klimas sich erfreuenden Provinzen den liefernden Franzosen und Spaniern Zahlung leisten, mit Indigo, Reis, Tabak, Terpentin. Dazu waren aber Savannah in Georgien und Charleston in Süd-Karolina die geeigneten Ausfuhrhäfen. Wenn also Clinton Georgien und Süd-Karolina beherrschen wollte, so mußte er sich in Besitz jener wichtigen Häfen setzen. Savannah war schon Ende des J. 1778 durch den britischen Oberstleutnant Campbell erobert und damit Georgien gesichert, aber Charleston konnte trotz eines Versuches im Frühjahr 1779 nicht genommen werden. Daher beschloß Clinton persönlich eine Unternehmung auf Charleston zu leiten. Er übergab den Befehl in New-York dem geachteten hessischen General Ruypphausen und ließ in der strengen Kälte des härtesten Winters 8500 Mann an Bord gehen zu einer Seefahrt, welche in diesem Feldzuge die schauerlichste von allen gewesen sein muß.

Dimanche le 19. A midi nous avons été embarqués, le lieutenant-colonel et deux compagnies du bataillon sur le vaisseau Kingston et les deux compagnies des gardes sur le vaisseau Polly. Nous sommes dix officiers dans une petite cabine, où nous sommes extrêmement mal, et les gens sont si serrés que les pauvres diables ne sauraient se remuer, ce qui, joint au froid piquant, rend notre situation fort disgracieuse. On a embarqué aujourd'hui l'infanterie légère, les grenadiers anglais et les quatre bataillons de grenadiers hessois.

Lundi le 20. Nos vaisseaux étant encore à la rade, nous avons été dîner et souper en ville pour nous épargner autant que possible le séjour désagréable de notre vaisseau.

Mardi le 21. Nous avons remué ciel et terre au quartier-général et au bureau de la marine pour obtenir un peu plus de place pour les soldats, mais sans pouvoir réussir. Nos vaisseaux ont ordre de mettre à la voile demain matin.

Mercredi le 22. Au point du jour, un coup de canon nous a servi de signal pour lever l'ancre.

Im Hafen von Sandy Hook wurde die Vereinigung aller Schiffe abgewartet, Clinton war an Bord des Romulus, Lord Cornwallis auf dem Roebuck, sechs Schiffe fuhrten voraus, anscheinend

¹⁾ in Anbetracht. ²⁾ Clinton ragt durch Tüchtigkeit, Thatkraft und Menschlichkeit hervor. Besonders bei den Deutschen war er beliebt, da er im siebenjährigen Kriege mit einem englischen Korps nach Deutschland gekommen war und dort deutsche Sitte und Sprache kennen gelernt hatte.

um die Küsten zu säubern. Am 1. Weihnachtstage herrschte dabei außergewöhnliche Kälte unter starkem Winde.

Dimanche le 26. Nous attendons avec impatience les ordres de mettre à la voile. Nos gens souffrent beaucoup du froid, et nous espérons que 5 ou 6 jours de navigation nous feront trouver un climat plus doux. Le corps de troupes destiné pour cette expédition consiste en 2 bataillons d'infanterie légère, 2 bataillons de grenadiers anglais, 4 bataillons de grenadiers hessois, le 7^e, 23^e, 33^e, 63^e, 64^e régiment, un détachement du 71^e, le régiment de Huyne, 250 chasseurs, la légion, volontaires de New-York, corps de Ferguson, corps de Hanger, guides et pionniers et quelques détachements de *light-horses*.¹⁾ Vers midi, nous avons levé l'ancre, notre flotte, en comptant les brigantins chargés de chevaux, est de plus de 100 voiles.

Mardi le 28. Le matin, vers les 4 heures, il s'est élevé une forte tempête qui a continué toute la journée. Nous avons presque été tous malades et au lit. On ne saurait imaginer les désagréments de cette situation d'être presque l'un sur l'autre dans un espace si étroit où on est étouffé de puanteur.²⁾

Mercredi le 29. Nous avons passé une nuit horrible, malades, le roulement du vaisseau si fort qu'on était comme roué. Vers les 10 heures, on est venu nous dire que le vaisseau avait une forte voie d'eau.³⁾ Nous avons d'abord fait appliquer les pompes. Le capitain du vaisseau étant ivre⁴⁾ avait abandonné le gouvernail et nous avait mis par là en grand péril. La tempête a duré avec beaucoup de violence jusque vers les 10 heures du matin; après, le temps a commencé à s'apaiser au point que, vers le soir, nous avons pu faire un peu de soupe qui nous a fait grand bien.

Jedi le 30. Ce matin, nous avons rejoint la flotte dont la tempête nous avait séparés. Nous avons vu quelques vaisseaux démâtés, nous avons employé la matinée à faire nettoyer⁵⁾ et laver tout le vaisseau avec du vinaigre.⁶⁾ Après quelques jours d'un si mauvais temps on ne saurait croire quel plaisir on a, un jour calme, de pouvoir s'habiller et se promener sur le tillac.

Dimanche le 2 (janvier 1780.) Dès le matin nous avons eu très mauvais temps qui a continué toute la journée; il n'y avait pas moyen de faire du feu, et nous n'avons eu pour nourriture qu'un peu de biscuit.

Lundi le 3. La tempête continuant avec la même violence, nos pauvres gens n'ont encore rien eu à manger aujourd'hui. Les vagues frappent sur le pont à chaque instant, le jour, c'est encore soutenable, mais les nuits sont ce qu'il y a de pire.

Mercredi le 5. A peine a-t-on le temps de respirer un peu à son aise qu'une nouvelle tempête s'élève. Non seulement nous avons eu très mauvais temps, mais pour surcroît de désagrément, nous nous sommes trouvés dans un courant⁷⁾ très fort qui nous a repoussés près de 120 milles. Étant séparés de la flotte depuis avant-hier, notre capitaine a ouvert les ordres cachetés qu'il avait pour savoir où nous rallier.⁸⁾ Nous avons trouvé, comme nous nous en étions bien doutés, que c'est à Savannah, capitale de la Georgie.

¹⁾ leichte Reiterei. ²⁾ Gestank. ³⁾ Leck. ⁴⁾ betrunken. ⁵⁾ reinigen. ⁶⁾ Essig. ⁷⁾ die widrige Golfströmung. ⁸⁾ sammeln.

Jeudi le 6. Cette nuit a été encore pire qu'aucune des autres. C'est un bonheur que nous n'ayons perdu aucun mât, nous sommes tous aujourd'hui dans un état d'accablement¹⁾ et de malaise²⁾ de corps et d'esprit. La tempête a continué toute la journée avec la même violence.

Vendredi le 7. Très mauvaise nuit, vers midi le temps s'est éclairci au point qu'on a pu observer la latitude. Je plains beaucoup nos pauvres gens, car il est bien rare quand on peut faire la cuisine, et outre cela, malgré qu'on pompe souvent, il y a presque toujours de l'eau dans les entreponts,³⁾ aussi n'épargnent-ils pas les imprécations⁴⁾ contre ceux qu'ils croient les auteurs de leurs maux.

Samedi le 8. Le mauvais temps a continué encore aujourd'hui. Ne sachant pas combien de temps nous serons encore en mer, on commence à distribuer l'eau avec beaucoup d'économie. La tempête nous a poussés trop loin vers le Sud, jusqu'au delà du 29^e degré. Si elle continuait encore quelque temps, nous pourrions être poussés du côté des îles.

Dimanche le 9. Cette nuit le vent s'est calmé, et nous avons eu une belle journée.

Lundi le 10. Très beau temps et bon vent qui nous fait avancer fort rapidement.

Mardi le 11. Le changement de climat est si fort que, la nuit, nous sommes obligés de laisser la porte ouverte à cause de la chaleur. Je ne souhaiterai pas faire un pareil voyage en été.

Mercredi le 12. Ce matin, nous avons découvert la terre un peu au dessus du Port Royal⁵⁾. L'après-dîner un vaisseau qui paraissait un armateur⁶⁾ rebelle, est venu sur nous à pleines voiles. Nous avons fait monter nos gens sur le tillac et apprêter les canons, mais tous nos préparatifs de défense ont été superflus, car ayant viré de bord⁷⁾ l'autre vaisseau a cru apparemment que nous allions l'attaquer et a regagné le rivage avec précipitation. Le soir nous avons jeté l'ancre dans la baie de Port Royal.

Jeudi le 13. Malgré le vent contraire, nous avons tâché d'approcher de Savannah en louvoyant.⁸⁾ Le soir, sur les 7 heures, notre vaisseau a donné⁹⁾ sur un banc de sable, ce qui nous a vivement alarmés, le vaisseau recevant de fortes secousses,¹⁰⁾ mais heureusement après quelques minutes, nous avons été délivrés sans que le vaisseau ait été endommagé, c'est plus dangereux qu'une tempête, car la plupart des bâtiments qui périssent, échouent¹¹⁾ le long des côtes. La nuit, le vent s'élevant avec violence, nous avons remis à l'ancre, de crainte d'être rejetés en pleine mer.

Gegen Morgen des 14. wird der Leuchtturm des Hafens von Savannah entdeckt, faun aber auch am 15. nicht erreicht werden. Kein Schiff ist im Hafen eingetroffen. Ein Lotse kommt an Bord, verschuldet aber, daß das Schiff beträchtlich abgetrieben wird. Endlich wird am 18. jenfeit des Leuchtturms Anker geworfen.

Mercredi le 19. Nous sommes à la rade 14 milles de la ville de Savannah tout près d'une petite île nommée Tybée.¹²⁾ Il est fort heureux pour nous que nous ne soyons plus en

¹⁾ Entkräftung. ²⁾ Unbehagen. ³⁾ Zwischendeck. ⁴⁾ Verwünschung. ⁵⁾ nördlich von Savannah. ⁶⁾ Freibeuter. ⁷⁾ wenden. ⁸⁾ lavieren. ⁹⁾ aufstoßen. ¹⁰⁾ Stoß. ¹¹⁾ stranden. ¹²⁾ Inselchen in der Mündung des Savannahstromes.

pleine mer, car le vent a été si fort que le colonel Webern, comme le plus ancien officier du vaisseau, voulant aller à Savannah annoncer notre arrivée au général Prevost¹⁾ qui y commande, n'a pas pu y parvenir. Un brigantin de la flotte est arrivé avant nous, il avait à bord des chevaux de dragons, mais dans la tempête ils ont été obligés de les jeter tous à la mer.²⁾

Jedi le 20. Nous avons envoyé une partie de nos gens à Tybée pour laver et couper du bois. On trouve ici une quantité prodigieuse d'huitres,³⁾ et les soldats prétendent avoir vu des chevaux sauvages et du gibier.⁴⁾ J'en serais surpris, l'île ayant peu d'étendue, et un corps de Français y ayant été campé à l'attaque des lignes de Savannah, qu'ils ont fait il y a à peu près dix semaines.⁵⁾ Tout ce que nous avons à bord d'amateurs de chasse, est allé à terre. Le capitaine Webern étant allé à bord de la frégate la Blonde, dont le capitaine est le commodore ici, pour savoir si nous ne pourrions pas approcher de la ville pour le soulagement de nos gens et pour avoir de l'eau fraîche et des provisions, le commodore lui a dit que les rebelles avançaient 11 frégates au port de Charlestown et qu'ils avaient déjà rassemblé un corps considérable de troupes. Quant au reste, il nous a dit de nous adresser au commandant. Le capitaine Webern et deux officiers sont allés en ville.

Vendredi le 21. Je suis allé à terre pour voir l'île de Tybée et jouir de l'agrément de me promener dans cette saison sous un vert feuillage. L'île⁶⁾ est couverte de lauriers sauvages, de myrtes et de différentes sortes de bois inconnus, entre autres il y a une espèce d'arbres que j'ai pris pour palmiers. Ces avantages sont balancés par bien des inconvénients. Le sol n'offre qu'un sable aride et brûlant qui n'est propre à la culture d'aucune sorte de grain, ou des marais entourés de grosses broussailles,⁷⁾ et le peu d'herbe qu'on trouve par-ci par-là, est tout à fait brûlé et desséché par les ardeurs excessives du soleil. L'île n'est habitée que par des bêtes sauvages. On y trouve des chevaux sauvages, des cerfs, des sangliers,⁸⁾ à ce qu'on prétend des ours, et un animal qu'on nomme *ragun*, qui est d'un gris-noir, de la grandeur d'un gros martre, la tête pointue et la queue comme un écureuil.⁹⁾ On y voit des oiseaux de proie, de la grandeur d'un aigle, qu'on nomme *turkeybuzard*,¹⁰⁾ quantité de pigeons,¹¹⁾ un oiseau de la grosseur d'un merle¹²⁾ dont le dos est d'un gris-rouge et la tête, la poitrine et tout le dessous du corps du rouge le plus vif. Après avoir un peu parcouru l'île, nous avons profité de la basse marée¹³⁾ pour prendre des huitres, dont il y a des bancs tout le long du rivage. On dit qu'il y a ici en été quantité de serpents, entre autres de ceux qu'on nomme *rattle snake* (serpent à sonnettes). En retournant à notre vaisseau, nous avons trouvé le corps mort d'un jeune crocodile de l'espèce qu'on nomme alligators, qui avait environ 4 pieds de long.

Samedi le 22. Un de nos officiers est revenu de Savannah avec les ordres de faire remonter la rivière à notre vaisseau jusqu'à quelques milles de la ville, mais le commodore

¹⁾ Prevost hatte nach der Eroberung Savannahs durch Campbell auf Clintons Weisung den Oberbefehl übernommen, um mit Campbell vereint ganz Georgien zu unterwerfen. ²⁾ Daß der größte Teil der Pferde umkam, ist auch sonst bestätigt. ³⁾ Auster. ⁴⁾ Wild. ⁵⁾ Im September 1779 mußte der Besitz Savannahs von den Engländern und Hessen gegen den vereinten Ansturm der Amerikaner unter Lincoln, der Franzosen unter dem Grafen d'Estaing geschloßt werden. ⁶⁾ Ungefähr unter gleicher Breite gelegen wie Marocco. ⁷⁾ Buschwerk. ⁸⁾ Wildschwein. ⁹⁾ Eichhörchen. ¹⁰⁾ brasilianischer Geier. ¹¹⁾ Taube. ¹²⁾ Amsel. ¹³⁾ Ebbe.

qui est ici à la rade, refusant d'en donner les ordres à notre capitaine, nous ne sommes pas plus avancés pour cela.

Dimanche le 23. Deux officiers ont été de nouveau à Savannah pour tâcher d'obtenir un ordre par écrit du général d'être débarqués, mais ils sont revenus, le soir, sans avoir réussi. Nous n'avons presque plus de provisions, et on ne trouve à acheter en ville que de la viande fraîche et du riz, mais ni pain, ni beurre, ni fruits, ni légumes,¹⁾ et le vin est si cher que 12 bouteilles du vin le plus médiocre coûtent 4 guinées²⁾. Ainsi nous sommes fort mal à tous égards.

Lundi le 24. N'ayant pas d'espérance de quitter si tôt cette place, le capitaine Plessen³⁾ est allé avec sa compagnie s'établir dans les sables arides de Tybée où il a sa tente, et les soldats sont dans le fanal.⁴⁾ Je fais l'expérience que l'ennui est de tous les maux un des plus difficiles à supporter. N'ayant pas la moindre occupation, ayant relu vingt fois le peu de livres que nous avons avec nous, les jours nous paraissent d'une longueur insoutenable.

Mardi le 25. Aujourd'hui un transport, ayant à bord une compagnie du régiment de Huynes, est venu nous joindre, et 4 vaisseaux de notre flotte, savoir⁵⁾ le Roebuck, Russel, Reasonable et Robuste avec plusieurs transports, sont à l'entrée du port. Le reste de la flotte est encore dispersé. Nous avons appris la triste nouvelle qu'un vaisseau nommé Swan, ayant à bord des troupes anglaises, a péri dans la tempête. . . .

Jendredi le 27. J'ai fait dresser une petite tente de soldat, au milieu d'un bocage⁶⁾ de lauriers, pour être à l'abri du vent, et me trouve fort bien à terre. J'ai parlé à quelques officiers de l'infanterie légère qui viennent d'arriver, et qui ont encore plus souffert en route que nous. . . . Nous avons envoyé à Savannah pour avoir des provisions fraîches, n'étant pas encore assez habitués à la vie d'ermite, pour ne vouloir vivre que de racines.

Vendredi le 28. Nous espérons que peu à peu la flotte se rassemblera. Aujourd'hui, un vaisseau des grenadiers est arrivé ici. Les vaisseaux de guerre sont allés du côté de Charlestown, vraisemblablement pour bloquer l'entrée du port et empêcher les frégates françaises et américaines d'en sortir et de s'emparer des vaisseaux dispersés.

Samedi le 29. M'éveillant cette nuit, j'ai pris plaisir à entendre de loin le sourd mugissement des vagues de cette mer dont nous avons éprouvé les fureurs, et à contempler à la faveur d'un beau clair de lune le groupe d'objets pittoresques que présente notre sauvage habitation. Je me suis trouvé, quoique couché à terre sous les lambeaux⁷⁾ d'une misérable tente⁸⁾ et au milieu d'un désert de la Géorgie, plus content que je ne l'étais bien des fois, quand j'étais à même de jouir de tous les agréments de la vie.

Dimanche le 30. J'ai parlé à un homme qui a été à bord du Swan, ce vaisseau qui a coulé à fond⁹⁾ dans la tempête. La chaloupe d'un vaisseau à guerre a réussi à sauver toutes les personnes qui y étaient. Il n'y a eu que les chevaux des aides de camp¹⁰⁾ du général Clinton qui ont péri¹¹⁾. Cette nuit, le feu a pris à une partie du bois de notre île, mais il a épargné le quartier où sont nos tentes.

¹⁾ Gemüse. ²⁾ etwa 86 Mark. ³⁾ Beim Grenadier-Bataillon von Linzigen. ⁴⁾ Leuchtturm. ⁵⁾ gebraucht wie unser nämlich. ⁶⁾ Gebüsch. ⁷⁾ Lumpen. ⁸⁾ Zelt. ⁹⁾ untergehen. ¹⁰⁾ Adjutant. ¹¹⁾ Mehrere Fahrzeuge wurden von amerikanischen Kapern weggenommen. Eine Barke mit Hesseu verlor die Masten, ihr Kapitän den Verstand. Über den Ocean getrieben zerbarst sie, als die ausgehungerte Besatzung eben an die englische Küste gerettet war.

Trotz des Januar ist es auf der Insel Tybee so warm wie in Hessen während des Mai oder Juni. Die Blätter eines Kohlbaumes bieten hier, wo es an allem fehlt, ein recht gutes Gemüse. Anfang Februar treffen unter einer Anzahl von Schiffen auch solche mit heftigen Grenadieren an Bord unter ihrem Oberst-Leutnant v. Linzingen ein.

Jehdi le 3 (février 1780). Toute la rade, qui était vide à notre arrivée, est remplie de vaisseaux, et c'est amusant, en se promenant sur le rivage, de voir à chaque instant aller et venir des chaloupes. Notre île déserte fourmille¹⁾ de soldats anglais et hessois qui viennent à terre se délasser un peu des fatigues du voyage.

Samedi le 5. N'ayant pris des provisions que pour dix jours, il est apparent que nous serons débarqués à Beaufort²⁾ à 20 milles d'ici. Un vaisseau nommé Vigilant, qui est ce qu'on nomme un Batterie-Schiff, ayant à bord des pièces de 24, a déjà pris cette route et on prépare une autre espèce nommé *floating battery*³⁾ et plusieurs *row gallies*⁴⁾ pour nous accompagner. Ces bâtiments sont d'une grande utilité pour favoriser le débarquement des troupes. Car, étant fort plats, on peut approcher fort près de la côte.

Es kommt der Befehl Mundvorrat auf 30 Tage mitzunehmen und sich zur Einschiffung bereit zu halten.

¹⁾ wimmeln. ²⁾ in Süd-Karolina. ³⁾ schwimmende Batterie. ⁴⁾ Ruderschiff.

Wegen Raummangels muß die Arbeit hier abgebrochen werden. Die Fortsetzung erscheint später.

Verichtigungen:

- S. 10 Z. 3 lies commencèrent.
 S. 11 Z. 7 „ Pâques.
 „ 3. 13 „ reliques.
 „ 3. 22 „ réduit.
 S. 15 Z. 18 „ parlent statt des handschriftl. parlant.
 S. 23 Z. 19 „ La mienne est, etc.

